

Die Zwölf

Von Hans Heinrich Ehrler

Januar

Zu stören zagst mein Menschentritt
 Den stillen weißen reinen Flaum,
 Die Augen scheuen vor dem Raum,
 Der kein Berühren noch erlitt.

Februar

Die grauen Wolken flattern sich schon leise,
 Es gehen blaue Räume ihnen auf zur Reise.
 Und wär ein Herz erwacht, das dürft' fliegen
 Hoch über alle Träume, die im Schlaf noch liegen.

März

Ging uns der Nachtwind nicht schon durch das
 Land
 Mit einem Wurf von frühen Düften in der Hand?
 Und hörst du die beladenen Lüfte klagen,
 Wie schwer es ist den Frühling herzutragen?

April

Weit nahm mein Blut mir fort ein tiefer Traum,
 Dort aber kommt es wieder hell geschwommen!
 Und vor dem Fenster steht mein Pfirsichbaum
 In roter Pracht erglommen.

Mai

Maria pflückt den schönsten Blumenstern,
 Ein jeder drängt sich nah und gibt sich gern.
 Die Wiese schimmert lichter um sie auf,
 Und alle Blumen woll'n zu ihr hinauf.

Juni

Aus dem blauen Himmelsraum
 Fallen Bienen in den Baum.
 Und es singt der Bienenbaum
 Ein den blauen Himmelsraum.

Juli

Im Abend schweigen Mund und Stund.
 Nur eine Grille geigt im Feld,
 Sie geigt auf einer Saite und
 Füllt doch die ganze Welt.

August

Geschlichtete Wetter von gelben Feldern gehn.
 Gesegnete Frauen unter den Türen stehn.
 Wie haben die wohl bekreuzigt sich drinnen
 Und spüren das Blut unterm Fürtuch rinnen?

September

Du hältst den Apfel in der Hand.
 Sie weiß es schon, wie süß er ist.
 Doch frägt nicht diese deine Hand,
 Ob du auch seiner würdig bist?

Oktober

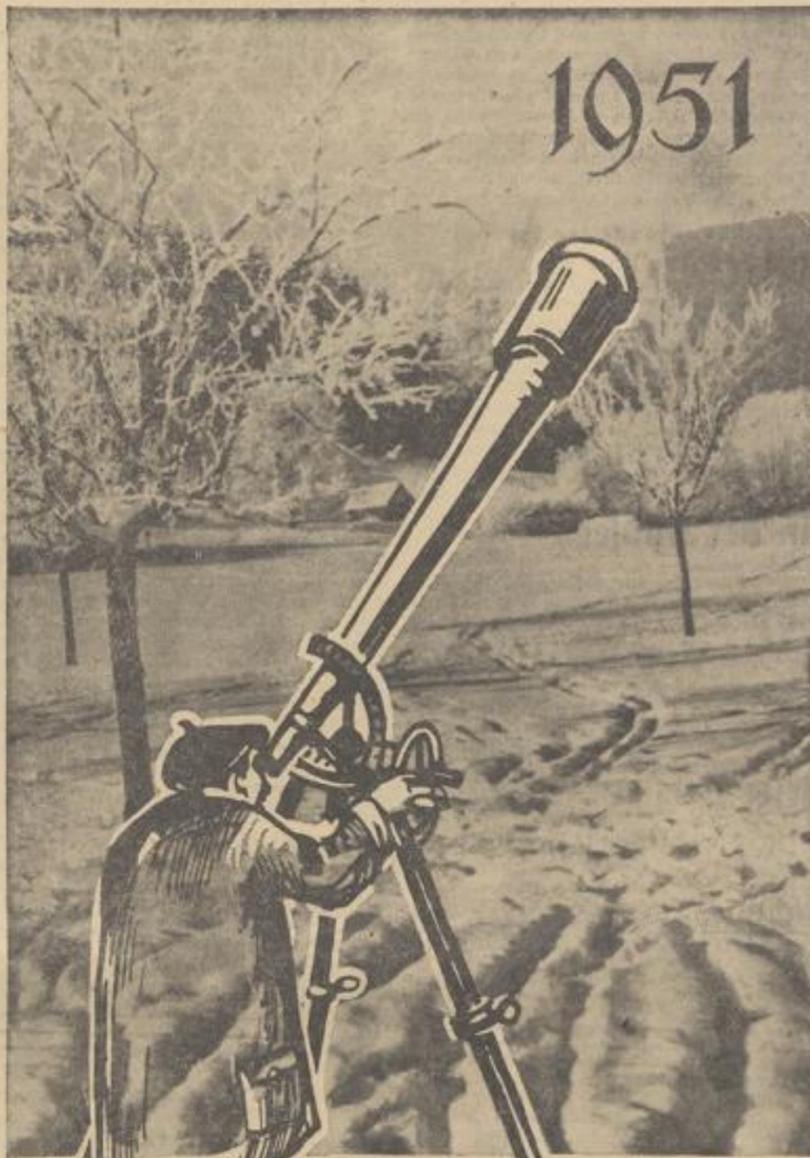
Es reift im letzten Sonnenschein
 Und kommt ins Dunkel dann hinein
 Die Traube, und macht geisteshell,
 Den alten trüben Trinkesell.

November

Der späte Sämann wirft hinab
 Dem Acker seinen Keim ins Grab.
 Und wird der Hoffnung auch die Scholle schwer,
 Es ist kein Grab, das nicht ein Acker wär.

Dezember

Im weichen Schnee dort geht ein Mann,
 Den ich nur sehn, nicht hören kann,
 Kommt wie aus einer Ewigkeit,
 Langsam verschnett sich Ort und Zeit.



Dieser Mann...

... ist skeptisch.
 Er traut nicht recht den
 vielen schönen
 Reden von Frieden und
 Vernunft, denn
 er sieht, wie ringsum Un-
 fried und Unver-
 nunft das politische Leben
 beherrschen. Er will
 es genau wissen, was das
 Jahr 1951 bringt, aber vermutlich wird es ein Ver-
 such am untauglichen Objekt bleiben. Wiegen wir
 uns wenigstens in der Hoffnung, daß im neuen
 Jahr die Großen der Welt zur Einsicht kommen
 und den Völkern endlich den Frieden geben.

Zeichn.:
 Bauschert
 Aufn.: Näher

Auf der Schwelle

Das alte Spiel: Ein Jahr sinkt müde nieder,
 und was sein Flug war, ist nun Grab und Kuh.
 Das junge regt, schon flügge, sein Gefieder,
 Mensch auf der Schwelle. Sieh — und das bist du!

Du blickst zurück den Weg, den du gekommen,
 dort pflanzte dir das Schicksal Mal und Mal,
 hier wohnt ein Traum, hier ward ein Glück
 genommen,
 und Wünsche, rote, welkten ohne Zahl.

In steter Schwere zwischen Kampf und Frieden
 hast du mit Hand und Geist dein Werk getan.
 Der Zweifel, allem Menschlichen beschieden,
 er flog dich oft mit seiner Unkraft an.

Nun wird dir leicht, hast du doch überwunden.
 Was du gelitten, schweigst in dir jetzt still.
 Es gilt nur noch den guten, heiteren Stunden,
 was dein Gedächtnis sich bewahren will.

KARL BURKERT

SILVESTER

Auf dem Fensterglase blühen
 Blumen von Kristallen
 Blumen in der Vase glühen
 Leuchtend wie Korallen.

Lockend eine Blume steigt
 Aus dem Weinpokale;
 Eine Mädchenblume neigt
 Lieblich sich im Saale.

Sachte rückt noch an der Uhr
 Einen Deut der Zeiger
 Und schon löscht des Jahres Spur
 Aus der Große Schweiger.

Mm.

Altenjahrsabend

Von Hans Reyhing

Still setzten sie sich an den Tisch. Die Bäuerin nahm eine Nähete zur Hand und Mina, die Magd, zog eine Strickete aus der Tasche. Schon begann der Ofenhafen leise zu singen. Da begann mit verhaltener Stimme der Hannesvetter zu erzählen, von den alten Zeiten, wie es an den seltsamen Winterabenden in den traulichen Stuben unter schneebedeckten Dächern den besinnlichen Menschen von selbst in den Mund kam. Aus der Stille dieser Zeit traten Gestalten und Dinge heraus, die einmal das Leben bestimmt hatten, die längst vergessen, aber doch nicht tot waren.

Das habe man früher nie erlebt, sagte nun der Hannesvetter, daß man zwischen Weihnachten und dem Oebersten gedroschen habe. Man sei auch mit keinem Wagen aufs Feld gefahren und mit keinem Schlitzen, habe überhaupt keine schwere Arbeit getan.

Aber am Steffestag sei man ausgeritten, in seiner Jugend sei er selbst noch dabei gewesen, sagte der Bauer.

Das Steffesreiten sei etwas anderes, das sei wie ein Fest, erklärte der Hannesvetter.

Man habe auch noch sagen hören, daß man in diesen Nächten Heu vor die Türe gelegt habe für des Christkindes Esel, erzählte die Bäuerin.

„Wir Jungen wissen nichts mehr davon. Was hatte das alles zu bedeuten?“ fragte Mina.

Der Hannesvetter zuckte die Achseln. Es sei immer so gewesen, und man habe es nie anders gewußt. Am Barbaratag habe man die Barbarazweige ins Wasser gestellt, wie man sie auch jetzt noch sehen könne, und sie haben auch jetzt wieder an Weihnachten geblüht.

Um diese Zeit sei es ja immer — man könne es nie vergessen — schön und feierlich gewesen. Man habe erzählt, daß da und dort in der Heiligen Nacht Bäume blühen, Früchte reifen, Brunnen Wein spenden und Tiere im Stall gar zu reden anfangen. Man habe von 's Muotes Heer erzählt, das in den Heiligen zwölf Nächten umziehe, wenn es so stürme. Man habe zwischen Weihnachten und dem Oebersten die Obstbäume geschüttelt, an die Stämme geklopft oder sie mit Strohbindern umwickelt, damit ihnen von dem, was in diesen Nächten umginge, nichts geschehe. Das Joch der Ochsen habe man bei Tag in die Sonne gelegt, daß die Tiere im kommenden Jahr leichter zu ziehen hätten.

So wußte der Hannesvetter allerhand zu erzählen. Was es zu bedeuten hätte, wußte er auch nicht mehr von allem zu sagen. Die blühenden Barbarazweige sollten Gesundheit und Lebenskraft schenken, das lag nahe. Aber dieser Geisterherzug der Heiligen zwölf Nächte, darin ehemals von den Vorfahren göttlich verehrte Gestalten mitzogen, war verblaßt und verschwunden.

Zuweilen war eine Stille in der Stube, daß man die Atemzüge leise hörte. Mina blickte nachdenklich und fragend, ob letztlich auch heute noch solche Dinge geschehen und erscheinen könnten.

„Ja, ja“, sagte der Hannesvetter, „wie haben sich die verschiedenen Jahrgänge, die guten und die schlechten, den Menschen ins Gedächtnis geschrieben: Wenn alles zu seiner Zeit kommt, Samen und Ernte, Blüte und Frucht, das ist das größte Wunder. Wenn aber Unzeit ist, wird dem Bauersmann angst.“

„Wir haben immer zu essen gehabt und ein Dach über dem Kopf“, tröstete die Bäuerin.

„Und gewiß auch im neuen Jahr“, sagte der Bauer, „es wird immer wieder recht.“

So wurde es Mitternacht. Die Uhr schlug die zwölfte Stunde und das Ende des alten Jahres. Vom Dorf her krachten Pistolenschüsse in die stille schneeschimmernde Winternacht hinein. Das neue Jahr war angebrochen.

Warum ist der Neujahrstag am 1. Januar?

Die Frage klingt wie ein widersinniger Kinderscherz, denn Neujahrstag und 1. Januar sind für uns ja gleichbedeutende Begriffe. Aber nicht immer war das so, und als vor etwa 2100 Jahren in Spanien Unruhen gegen die römische Provinzialverwaltung ausbrachen, werden die Anstifter wohl nicht bedacht haben, welche weltgeschichtliche Tragweite dies für den europäischen Kalender haben sollte!

Ursprünglich begann in Italien das neue Jahr, so wie es dem organischen Ablauf in der Natur entspricht, mit dem 1. März; zu diesem Zeitpunkt auch traten die neuen Konsuln ihr Amt an. Als nun im Jahre 154 der Aufstand in den spanischen Kolonien ausbrach, wollte der Senat einen Wechsel im Kommando vermeiden

und verkürzte deshalb durch amtlichen Beschluß das Jahr auf zehn Monate; die neue Amtsperiode begann schon am 1. Januar des Jahres 153.

Bei der Bedeutung, die das konsularische Amt für das gesamte öffentliche Leben besaß, wird verständlich, daß diese Aenderung der Jahreseinteilung überall bei den Behörden und im Geschäftsleben, übernommen wurde. Als etwa 100 Jahre später, am 1. Januar des Jahres 46 v. Chr., Julius Cäsars bewundernswerte Kalenderreform eingeführt wurde, ließ man die Namen September bis Dezember, die ihre ursprüngliche Bedeutung für den 7. bis 10. Monat ja schon eingebüßt hatten, auch weiterhin zur Bezeichnung für den 9. bis 12. Monat.

Auf dem julianischen Kalender und seinen Monatsbezeichnungen beruht noch heute die Jahresrechnung mit den Verbesserungen durch Papst Gregor.

Das Neujahrstfest am 1. Januar wurde zu allen Zeiten mit Scherz und froher Geselligkeit gefeiert: man beging das Fest der Saturnalien, an dem die Sklaven sogar von ihren Herren bedient wurden, so wie nach der Sage im goldenen Zeitalter alle Menschen glücklich waren und es keine Sklaven gab. Noch heute lebt in den sogenannten Etrennes, die man sich zum Neujahrstage in Frankreich zum Geschenke macht, die alte römische Sitte, sich zum Jahreswechsel Kerzen als Sinnbild des Lebenslichtes zu schenken.

Injektionen gegen Mißmut

Gewandeltes Temperament / Chemikalien verändern das Wesen eines Menschen / Einwirkung auf die Schilddrüse

Der Gärtner Theodor K. aus Gumbinnen, einst ein lebensfroher, warmherziger und stets hoffnungsvoller Mann in den besten Jahren, ist seit der Flucht aus Ostpreußen in seinem innersten Wesen völlig verändert. Er ist mutlos, einsilbig und zu eigener Initiative nicht mehr fähig. In der volkstümlichen Typologie würde man sagen, daß er sich aus einem Sanguiniker in einen Melancholiker verwandelt hat.

Ein Arzt, den er um Rat fragt, spritzt ihm in Abständen von einigen Tagen eine wasserhelle Flüssigkeit ein. Sie enthält nichts als ein Kopfschmerzmittel, das diesmal aber nicht geschluckt, sondern unmittelbar ins Blut eingeführt wird. Schon nach der ersten Injektion fühlt sich der Flüchtling in guter Stimmung. Er ist hoffnungsvoll, tatenfreudig, hat wieder eigene Ideen und beurteilt die Chancen seines Fortkommens weniger skeptisch. Nach einigen Wochen hat er seine hellere Gemütsverfassung wieder, schmiedet Pläne, stürzt sich in die Arbeit und überwindet die Lethargie endgültig. Eine chemische Substanz, die bis vor kurzem nur Kopfschmerzen linderte, hat diese erstaunliche Verwandlung ausgelöst.

Spritze schafft gute Laune

Das Mittel wurde ursprünglich in der Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf als Ersatz für Insulin angewandt, als dieses kostbare Medikament während des Krieges in Deutschland knapp wurde. Insulin wird nicht

nur von Zuckerkranken benötigt, es kann auch bei gewissen Geisteskrankheiten die medizinisch erwünschten Heilkrämpfe erzeugen. In dieser Hinsicht steht ihm das eingespritzte Kopfschmerzmittel nicht nach. Wenn man es aber in geringeren Mengen injiziert, dann verändert es den Spannungszustand des Nervensystems, von dem Laune und Stimmung abhängig sind. Ob sich jemand frisch und unternehmungsfroh oder müde und mißmutig fühlt, das hängt von dem mit seinen feinsten Verästelungen über den ganzen Körper ausgebreiteten „vegetativen“ Nervensystem ab. Winzige Energien entscheiden darüber, ob jemand in seiner Grundhaltung Optimist oder Pessimist ist. Wenn der Mißmut, die Schwarzseherei, die Hoffnungslosigkeit krankhafte Formen angenommen haben, kann eine kleine Injektion das Gleichgewicht wieder herstellen und dem Menschen neuen Lebensmut vermitteln.

Ueberwindung der Trägheit

Im landläufigen Sinn versteht man unter Temperament meistens den persönlichen Schwung. Als die Schweizer Chirurgen Reverdin und Kocher 1882 zum ersten Male einigen Gebirgsbewohnern den Kropf wegoperiert hatten, bemerkten sie, daß ihre Patienten schwerfällig und träge wurden. Die Arbeit ging ihnen langsam von der Hand, ihre geistigen Fähigkeiten schwanden, sie konnten stundenlang dumm vor sich hinbrüten. Seitdem weiß man, daß die Entfernung des ganzen Kropfes, also

der Schilddrüse, das persönliche Tempo eines Menschen stark verlangsamt oder ganz lähmt. Das von der Schilddrüse abgesonderte Hormon Thyroxin bestimmt, ob jemand ein fixer Kerl oder ein Trottel ist.

Seit einigen Jahren wird überaus trügen und langweiligen Menschen das künstlich hergestellte Hormon Thyroxin verordnet, wenn sie ihr Phlegma zu überwinden wünschen.

Zügel am Temperament

Bisher war es aber nicht möglich, mit chemischen Mitteln das Temperament zu zügeln. Und gerade danach besteht heute ein besonders dringendes Bedürfnis. Man trifft immer wieder Menschen, denen nichts schnell genug gehen kann. Sie verzetteln sich in einer Fülle von Aufgaben und Vorhaben, umgeben sich mit nervöser Geschäftigkeit, sprühen von Gedankenblitzen, Ideen und Plänen und haben nicht die Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer, eine bestimmte Arbeit zu Ende zu führen.

Im Kriegsjahr 1943 fand der amerikanische Biochemiker E. B. Astwood eine organische Substanz, die auf die Produktion der Schilddrüse einwirkt. Sie gelangte — in inzwischen verbesserter Form — als Propyl-Thio-Uracil in den letzten Jahren auch nach Deutschland. Vor allem in Göttingen und Frankfurt a. M. wurde sie in den Kliniken erprobt. Es fiel immer wieder auf, wie rasch die zerfahrenen und aufgeregten Patienten ruhiger wurden und sich auf die nächstliegenden Dinge konzentrieren konnten. Ihr Temperament wurde gebremst.

Selbstverständlich sind die neuen Mittel der Medizin für kleine kosmetische Verschönerungen des Temperaments zu kostbar und überdies zu gefährlich. Sie werden nur dann vom Arzt verordnet, wenn krankhafte Uebersteigerungen nach einer bestimmten Richtung hin vorliegen. Das Temperament ist einem Menschen angeboren, aber seelische und körperliche Krankheiten können die Quellen verschütten, aus denen es gespeist wird. Die neuen Medikamente greifen nicht nur die Ursachen der Krankheiten an, sie stellen auch das innere Tempo und die Wesenszüge eines Menschen wieder her und ver helfen ihm zu einem ihm gemäßen Temperament. Dr. H. L. Schüssler



„Ich habe eine Idee, die Millionen wert ist!“
„Was wollen Sie dafür haben?“
„Fünf Mark!“

Nehmen Sie's ernst?

Ihr Horoskop

Vom 31. Dezember bis 6. Januar

Widder (21. 3. — 20. 4.):

Der Jahresübergang ist für Sie mit vielseitigen Aufgaben verbunden, auch bringen die ersten Tage des Jahres bereits neue Probleme. Dabei tragen Sie noch eine Mühe des alten Jahres mit sich.



Stier (21. 4. — 21. 5.):

Diese Tage bringen Ihnen angenehme Stunden und Freundschaftserweise. Schriftliche Nachrichten sind ebenfalls günstig, auch haben Sie mit guten Nachrichten zu rechnen. Da die Geschäfte ruhig sind, haben Sie Zeit für Ihre privaten und familiären Aufgaben.



Zwillinge (22. 5. — 21. 6.):

Die Spannung der letzten Tage endet ihr Ende und so kommen Sie den mitagehenden Personen näher. Sie sollen aber zunächst von größeren Unternehmen absehen.



Krebs (22. 6. — 23. 7.):

Warten Sie zunächst ab, bis man Ihnen ein günstiges Angebot macht, denn die Zeit arbeitet für Sie. Diese inbathalten Tage sollen Sie nicht zu größeren Entscheidungen veranlassen.



Löwe (24. 7. — 23. 8.):

Sie müssen erkennen, daß der Erfolg an Ihre eigene Leistung gebunden ist. Keine aufstrebende Erschwerung wird Sie überwinden.



Jungfrau (24. 8. — 23. 9.):

Die angenehmen Tage gehen bald vorüber und dann kommt die Mühe. Evidenzen Sie jetzt aufgeschobene schriftliche Sachen. Ein wichtiges Unternehmen sollen Sie wirklich durchdenken und dabei müssen Sie auch die beteiligten Personen beachten.



Waage (24. 9. — 23. 10.):

Sichern Sie sich in materieller Hinsicht, denn die nächste Zeit bringt größere Anforderungen.



Skorpion (24. 10. — 22. 11.):

Die ersten Tage des neuen Jahres sind nicht sehr günstig. Sie sollen diese kleinen Mühseligkeiten mit Humor nehmen. Außerdem werden Sie durch kleine geschäftliche Vorteile entschädigt, aber rechnen Sie nicht mit einem größeren Gewinn.



Schütze (23. 11. — 22. 12.):

Geschäftlich und beruflich ist diese Zeit ruhig, so daß Sie sich Stupiden des Erholens und des Ausspannens gönnen dürfen. Beiseiten Sie aber nunmehr eine entscheidende Änderung vor.



Steinbock (23. 12. — 21. 1.):

Sie sollten keine schnellen und übereilten Entschlüsse treffen. Bestehen Sie aber auf Ihrem Standpunkt in einer wichtigen Sache. Verwenden Sie größere Sorgfalt auf Ihre Arbeiten.



Wassermann (22. 1. — 19. 2.):

Die Feiertage verlaufen angenehm und bringen Ihnen freudvolle Stunden, auch haben Sie Glück mit Briefen und so können Sie frühere freundschaftliche Beziehungen erneuern.



Fische (20. 2. — 20. 3.):

Geschäftliche Vorhaben werden kaum alle Ihre Erwartungen erfüllen. Von einem Wechsel in Ihren beruflichen Verhältnissen versprechen Sie sich vielleicht mehr, als gut ist. Stetigkeit ist zu empfehlen.



Silvesternacht in der Südsee

Es war Silvester und wir hätten wohl in unserem letzten Hafen liegen bleiben können. Das war aber ein elendes heißes Nest. Draußen auf See war kühl und luftiger, und so stachen wir mit Einbruch der Dunkelheit in See, um am Neujahrsmorgen einen weiteren kleinen Hafen zur Aufnahme von einigen 100 Kakaosäcken anzulaufen. Das Silvesterabendessen war wieder besonders gut. Es gab in der Gegend ausgezeichnete Fische und Riesenhummern, die für wenig Geld zu kaufen waren.

Der Sekt, den man ja auf Schiff unverzollt erhält, stand parat im Eis. Es waren nur noch wenige Minuten vor Mitternacht. Der Kapitän brütete offenbar an seinem Neujahrsspruch und wollte eben loslegen. Da erscholl ein heftiger Pfiff durch die Nacht, dem unmittelbar ein starker Krach folgte. Wir sprangen auf das direkt am Salon beginnende Vorderdeck und sahen zum Schreck die Trümmer eines kleineren Bootes mit vielen Menschen im Meer am Schiff vorbeistreichen. Die Leute schrien verzweifelt, und wir waren uns klar, daß wir sofort Hilfe bringen und die Silvesterfeier unterbrechen mußten. Die Matrosen waren alsbald zur Stelle, Pfeifen und Getöse hatte geweckt. Man stürzte zu den Rettungsbooten, die mir bisher in ihrem rostigen, ungepflegten Zustand Bedenken erregt hatten. Das Salzwasser zerfräßt eben alles, was nicht durch Lacküberzug und nichtrostende Metalle vor dem Rost geschützt ist. Jetzt zeigte die rasche Ausbringung der Boote ihre gute Brauchbarkeit, sowie die deutsche Disziplin auf dem deutschen Schiff.

Die Nacht war rabenschwarz, die Sterne leuchteten nur schwach. Die Boote und Schiffbrüchigen verschwanden alsbald aus Sichtweite. Der Kapitän ließ aber gleich eine Leuchtboje auswerfen und diese diente den Rettungsbooten sowie später uns zur Orientierung. Denn unser Schiff stürmte mit seiner Geschwindigkeit von 20 Seemeilen weiter und kam erst im großen Bogen gesteuert an die Unglücksstelle zurück, wo wir die Rettungsboote glücklich wiederfanden, die von den 13 Schiffbrüchigen 7 gerettet hatten. Sechs, darunter zwei Kinder, waren schon ins Meer versunken und die unzähligen Hufe dort haben sich sicher daran gutlich getan. Es waren Eingeborene, die einen größeren Schmuggel vorhaben und unser wohlbeleuchtetes hohes Schiff für einen Regierungsdampfer ansahen, dem sie entgegen wollten. Darum hatten sie die vorgeschriebenen Seesignale nicht gesetzt und waren uns planlos vor den Kiel geraten.

Der Fehler lag nur auf der anderen Seite. Ohne regelrechte Beleuchtung darf man auch auf See nicht fahren. Der Schiffsarzt betreute die Leute, und man kleidete die fast Nackten und setzte sie anderen Tags in einem fremden Hafen an Land. Wir verließen natürlich rasch das Territorium der Verunglückten, da die Justiz in fremden Ländern oft recht einseitig und voreingenommen gegen Ausländer entscheidet. Die Kakaosäcke, die wir laden wollten, ließen wir natürlich zurück. Prof. Linsler.

Von A-Z danebengehauen

Eine kleine Bürenlese aus Prophezeiungen für das Jahr 1950

Atombombe: Der berühmte französische Astrologe Armani Barbaul, als Prophet unter dem Namen „Rumelius“ bekannt, sagte 1948: Im Jahre 1950 wird die Atombombe von den Großmächten einmütig „verurteilt werden“, worauf sich die Lage entspannt. Nebenbei: Auriol wird sein Amt 1950 niederlegen.

Bundesrepublik Deutschland: Auf Grund des — offenbar auch heute noch nicht veralteten — „Reichsgründungshorokops 1871“ werde die Regierung Adenauer „bis Mittsommer 1950“ zurücktreten. („Sternzeit“ Nr. 23/24, 1949.)

Chinesische Prophetinnen (Mai Ping, Yang-Tschang und Shia-Ming) erklären: Weder große noch kleine Kriege im Jahr 1950! (Korea fand auch nicht im Saale statt.)

Diktatur: Pariser Astrologen prophezeiten für 1950 Diktatur in Deutschland. (Vorsichtshalber gaben sie nicht an, ob in Ost- oder Westdeutschland.)

Ei Faki Gall-Gall (mit seiner Ankündigung für 1950 ist er gut drei Buchstaben des Alphabets wert), meldet für 1950 die befreiende Revolution in Rußland.

Höhepunkt der westlichen Macht: Nach USA-Astrologen schon 1962 erreicht. Die gleiche Konstellation läßt die russische Konkurrenz erklären: „1962 werden sämtliche Länder der Erde im großen bolschewistischen Reich vereinigt sein.“

Italien bekommt 1950 seine Kolonien wieder zurück, schrieb man in neapolitanischen Astrologenzirkeln. (Vergleiche auch unter K.)

Krankheit Stalins wird sich 1950 weiter verschlechtern, meint der berühmte „Magier von Neapel“, Achille d'Angelo, der ganz vergessen zu haben scheint, daß er bereits für 1949 den Tod Stalins vorausgesagt hatte! Nichtdestoweniger

Lügt d'Angelo weiter: Stalin werde sich mit Truman 1950 auf italienischem Boden treffen.

Mao Tse Tung's Abfall von Stalin ist auch noch abzuwarten... (USA-Astrologen.)

Nichts stimmt an der Prophezeiung der bekannten Berliner Ursula Kardos: Bis zum Frühjahr 1950 würden sich die Großmächte über Berlin geeinigt haben.

Ohne Erfüllung bleibt auch des berühmten Arista Weissagung: Stalin sterbe im Juli 1950.

Pardon verdienen jedoch jene Propheten, die auf streng „wissenschaftlicher“ Grundlage zur überraschenden Einsicht gelangten: Dr. Kurt Schumacher werde im Jahre 1950 „aggressive Momente haben“.

Richtig ist auch die kosmobiologische Weissagung, daß die Menschen 1950 zuweilen nervös würden, und daß auch Mutter Erde gelegentlich ins Zittern käme.

Sterben müssen viele Menschen, also auch Staatsmänner — ist die sehr logische Quintessenz von Mahatma Kanados Prognose.

Tote, die sich in pompösen Leichenzügen zu Grabe tragen lassen, weissagt das bekannte Medium Frau Schoenbeck aus Amsterdam für 1950.

Ursula Kardos' Kennzeichnung Berlins als der interessantesten Stadt „Pancuropas“ scheint allerdings etwas verfrüht.

Viel exakter ist dagegen die

Weisheit der britischen „Fraternität für Zahlenmagie“, die auf sehr kompliziertem Wege herausgefunden hat, daß 1950 „ein großes Werdejahr“ sein werde und entscheidende Geheimnisse in sich berge.

Zu guter Letzt prophezeie ich selbst hiermit, daß 1951 auch ein sehr entscheidendes „Werdejahr“ sein wird... A. CLEMENS

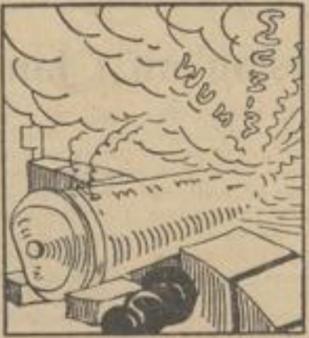
Stopsens Ritt ins neue Jahr



Stops plant seinen Neujahrsgruß hier mit lautem Böllerschuss.



Doch noch Zeit er hat zum Rauchen, Feuer rutscht ihm in die Zündung, will er schnell ein Pfeifchen schmauchen. Donnernd fährt es aus der Mündung.



Drum ist Stops in hohem Bogen mit der Kugel fortgefliegen.



Durch Doch auf den Tisch mit Prost Neujahr!

Moral: Oft ist, was böse angefangen, / für manchen gut noch ausgegangen.



Natürliche Schönheitspflege

Essenzen und Parfüms
Der Orient ist die Heimat der Wohlgerüche und Düfte, Henna und Myrrhen standen an erster Stelle bei der Bereitung der Essenzen, die im heißen Klima des Morgenlandes benötigt wurden.

Im Abendland ist Frankreich führend in der Herstellung und im Gebrauch edelster Parfüms. Zu der Zeit, da das Waschen überall aus teller großen Waschnapfen erfolgte und nur eine Formasche war, standen künstliche Wohlgerüche hoch im Kurs als fragwürdiger Ersatz für mangelnde Reinlichkeit.

Eine Reihe vorzüglicher Duftessenzen und ausgesprochener Parfüms von unseren heimischen Blumen wie Veilchen, Rosen und Pflieder erfreuen uns durch ihren lieblichen Duft. Sie werden allerdings vielfach auf synthetischem Wege hergestellt.

Parfüms sollen in erster Linie nur zum Abendkleid und auch da nur sparsam gebraucht werden. Man tupft ein wenig hinter die Ohren, an den Hals oder in die Ellenbeuge. Nie darf Parfüm auf den Stoff des Kleides aufgetragen werden, weil es dort haftet, sich zersetzt und später unangenehm riecht.

Vom dauernden Gebrauch eines Parfüms ist abzuraten. Der Geruchssinn der Trägerin stumpft sich ab und die Umgebung hat unter der ausströmenden Duftwolke zu leiden.

DAS REICH DER FRAU

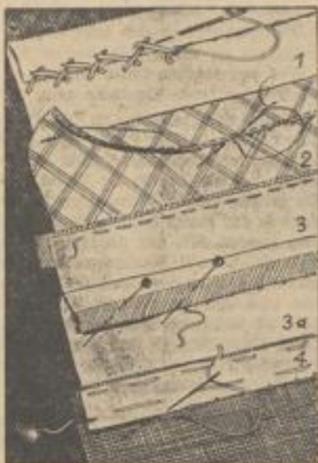
Vorsatz für's Neue Jahr

Morgengymnastik und Bürstenmassage

Einmal in der Woche eine Stunde Gymnastik in frühlichem Kreis ist gut und schön, wichtiger aber ist es, daß Sie täglich am Morgen den Willen und die Ausdauer aufbringen, 10 Minuten Gymnastik zu machen. Müssen Sie sich dafür auch täglich einen Teil Ihrer Jugendfrische zurückerobern, wenn Sie diese Viertelstunde richtig ausnutzen. Der Körper wird — so stellen Sie in kurzer Zeit mit Freude fest — widerstandsfähiger gegen berufliche Überanstrengung und Erkältungen.

per darf dabei nicht nach vorn geneigt werden. Jetzt folgen Schwünge. Beginnen wir mit Schwingen der Arme vor oder neben dem Körper. Wir wechseln nach einiger Zeit die Richtung des Armschwüngen und lassen unseren Körper mitgehen, tief nach unten oder zur Seite. Wir atmen ein beim Aufschwung und aus beim Abwärtschwingen. Beinkreise — im Stehen am Stuhl festhalten! — sind vorzüglich gegen dicke Hüften. Auch den Bauchmuskeln müssen wir etwas zu tun geben. In Rückenlage, auf einer Decke, haben wir recht langsam abwechselnd das rechte oder das linke Bein. Ein anderes Mal machen wir Beinkreise oder richten uns vom Liegen zum Sitzen

Säumen will gelernt sein!



- 1. Der einfache Saum empfiehlt sich bei Stoffen, die nicht farnen. Der Stoff wird offenkantig umgelegt und mit Heftstich gehalten.
2. Stärkere Kunstseide und leichte Wollstoffe werden am Rand durchgesteift und ausgebleicht.
3. Die Saumkante wird bei dickeren Stoffen mit einem Schrägstreifen aus Seide eingefasst.
4. Muß man mit dem Stoff sparsam umgehen, wird der Schrägstreifen wie bei 3 an die Stoffkante angeheftet.

Zeichnungen und Text: Scholz-Peters

Der älteste Liebesbrief

Bei Ausgrabungen bei der Stadt Ur in Chaldäa wurde auch ein Brief gefunden, der aus dem Jahre 2000 v. Chr. stammt und folgenden Wortlaut hat: „An die edle Dame Dasbuya richtet Gimik diese Worte: Möge der Sonnengott Dein Leben ewig wahren lassen! Ich schreibe, weil ich gerne Nächtlich über Dein Ergehen hätte. Bitte sende mir Nachricht. Ich lebe in Babylon und habe Dich lange nicht mehr gesehen, was mich sehr betrübt. Send mir Nachricht, wann Du zu mir kommst. Dann werde ich sehr glücklich sein. Komme im Monat Marschwan! Mögest Du leben auf ewig um meinetwillen!“

Harigewordene Pinsel, die zum Lack- oder Oelfarbenanstrich verwendet wurden, werden wieder weich und brauchbar, wenn man sie auf einem Stein oder sonst einer harten Unterlage tüchtig mit einem Hammer klopft. Den Borsten anhaftende Reste von Oelfarbe kann man durch gründliches Abwaschen mit Seife und warmem Wasser entfernen. Die Pinsel sind danach wieder weich und geschmeidig.

Unser Hausarzt sagt dazu

Embolie

Embolie heißt auf deutsch „Hineinwurf“. Man verwendet den Ausdruck, wenn auf der arteriellen Seite des Blutkreislaufs ein krankhafter Körper transportiert und mit dem Blutstrom in das Arterienystem gedrückt wird. In den meisten Fällen wird es sich dabei um einen Blutpfropf handeln, der in einer Vene oder im Herzen sich gebildet hat. (Siehe Artikel Thrombose vom letzten Sonntag.) Der z. B. in einer Beinvene gebildete Thrombus reißt sich los, rutscht in den gegen das Herz zu immer weiter werdenden Venen bis ins rechte Herz und wird von dort in die Lungenarterie geworfen. Da nun die Arterien je nach ihrer Entfernung vom Herzen immer enger werden, wird entsprechend seiner Dichte der Pfropf hängen bleiben. Handelt es sich um einen dicken Pfropf, bleibt er schon im Hauptstamm der Lungenarterie stecken, meist an der Stelle, wo sie sich in ihre Äste gabelt. Mit einem Schlag gerät dann zunächst die ganze Blutzufuhr zur Lunge ins Stocken und nach kurzer Zeit der ganze Blutumlauf, da es sich ja um einen geschlossenen Kreislauf handelt, der an einer Stelle gestoppt, ganz zum Erliegen kommen muß. Normalerweise führt eine solche große Lungenembolie zum raschen Tode. Es ist aber in einzelnen besonders glücklichen Fällen dem Chirurgen gelungen, in den wenigen Sekunden zwischen Embolie und unweilderrlichem Herztillstand den Brustkorb aufzuschneiden, die Lungenarterie abzuklemmen und zu öffnen, den Pfropf herauszuziehen, die Arterie zu zuzunähen, die Abklemmung zu öffnen und das Herz durch direkte Massage wieder zum Schlagen zu bringen. Die ganze Operation muß aber dabei fast

in kürzerer Zeit ablaufen als man zu ihrer Schilderung braucht.

Kleinere Embolien führen zu einer örtlichen Blutstauung in der Lunge. Diese kann sich wieder beheben, wenn der Pfropf durch Fermente des Blutes aufgelöst wird. Siedeln sich allerdings Keime in dem Stauungsgebiet an, kann es zu einem Lungenabszess kommen.

Außer Embolien mit Thromben gibt es aber auch solche mit Fett. Wenn bei einem Unfall z. B. große Knochen zersplittert werden, gelangt Fettmark aus diesen Knochen ins Blut. Diese Fetttropfen bleiben auch in der Lunge hängen und blockieren den Blutstrom. Eine gar nicht so seltene Todesursache bei Frakturbrüchen der großen Knochen ist die Fettembolie.

Luft kann auch in die Venen gelangen, meist bei Verletzungen in der Halsgegend oder auch bei Manipulationen im Sinne des § 218. Diese Luft gelangt ins Herz, der Blutstrom reißt ab und das Herz schlägt gewissermaßen leer. Obwohl es sich bei diesem Vorgang um etwas grundsätzlich anderes handelt, spricht man von einer Luftembolie.

Entstehen Blutpfropfe im linken Herzen oder rutscht ein Thrombus durch die offen gebliebene Verbindung vom rechten ins linke Herz, so wirft nicht das rechte Herz das Gerinnsel in die Lunge, sondern das linke Herz in den großen Körperkreislauf. Aus der Hauptschlagader kann der Pfropf jetzt praktisch in jedes Organ gelangen. Es kommt zur sog. arteriellen Embolie mit der Abtrennung des Blutstroms zu irgendeinem Körperteil und allen durch die fehlende Versorgung entstehenden Folgen. Dr. med. S.

Wir raten der Hausfrau

Zum Silvesterabend einen Punsch

Schwedischer Punsch: Zutaten: 1 Pfd. Zucker, 1/2 Liter Wasser, die Schale einer Zitrone und einer Orange und den Saft von 2 Zitronen und Orangen, 1/4 Liter Rotwein, 1/4 Liter Weißwein, 1/4 Liter Rum. — Der Zucker wird mit dem Wasser eine Viertelstunde gekocht, dann gibt man die Schale der Zitrone und Orange dazu und läßt nochmals einige Minuten kochen. Bevor man nun den Rotwein und Weißwein, sowie den Rum dazugibt, eisferrt man die Schalen wieder. Zum Schluß gibt man noch den Saft der Zitronen und Orangen hinzu. Der Punsch schmeckt am besten, wenn er sehr heiß serviert wird. (Das Getränk darf aber nicht kochen.)

nicht gekocht, sondern in kochendem Wasserbad heiß gemacht und sollte sehr heiß getrunken werden.

Guter Rotweinpunsch: Zutaten: 1 Liter Rotwein, 1/4 Liter Rum, 1 1/2 Liter heißen Schwarzen Tee, Saft und Schale einer Zitrone, 1 1/2 Pfund Zucker. — Die Zitrone wird in den sehr heißen Schwarzen Tee gerieben und der Zucker darin aufgelöst. Man gibt den Rotwein, Rum oder Arrak und den Saft der Zitrone dazu. Das Ganze wird kurz umgerührt und dann sofort serviert.

Orangepunsch: Zutaten: 2 Liter Wasser, 3 Orangen, 2 Zitronen, 1 1/2 Pfund Zucker, 1 Flasche Weißwein, etwas Arrak oder Rum. — Das Wasser wird mit den Orangenschichten und der Schale, sowie den Zitronenschichten zum Kochen gebracht. Der Zucker wird in eine Terrine gegeben und das Wasser mit den Früchten durch ein Tuch geseiht. Damit der Orangenschmack gut herauskommt, preßt man die Schälchen gut aus und gießt den Wein und nach Belieben Arrak oder Rum dazu. Man läßt das Ganze recht heiß werden, läßt es aber nicht kochen

Eine neue Gesichtshaut in 10 bis 14 Tagen

erhalten Sie durch Anwendung unserer „Novobarna-Kur“... K. G. Schröder-Schenke, Gegr. 1898 Berlin-Charlottenburg 9 Meerscheidstraße 311

Heiraten

1919er, Witwe, Akadem., jugdl. gut ausscheid., eig. Wohnun., Abschl. vord., sehnt sich nach Lebensgefährten mit Herzensbildung bis 30 in entspr. Stellung. Zuschr. unter SZ 983 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Weiche kath. Bauernochter möchte einzeln, Betreib. d. Lebensgefährtin werden! Bildzuschr. unter SZ 981 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Neujahrswunsch! Verw., Angestell. (Kriegsverw.), 30 J., 1,30 gr., evgl., dklbl., wü. zw. spät. Heirat mit einem lieben, häusl. Mädel pass. Alters in Verbindung zu treten. Einheirat nicht ausgeschl. Bildzuschriften unter SZ 988 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Jungfer Mann, 34,12, gut. Char., im Kaufm. Beruf tätig, wü. Einheirat in klein, oder mittl. Lebensmittelgeschäft. Gegens. Zuneig. entsch. allein. Bildzuschr. unter SZ 985 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Welcher gute Geschäftsmann oder Handwerker möchte mit tüchtig., kath. Geschäftsochter, Anfang 40, glückliche Ehe gründen und ein Geschäft aufbauen? Schöne Gastwirtschaft auf dem Lande und Grundbesitz als Grundlage vorh. Auch Witwer in Kind angenehmer. Zuschr. mit Bild unter SZ 986 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Schwabenmädel, 23 J., 1,70 gr., ev., wünscht auf dies. Wege zw. Heirat Herrn kennenzulernen im Alter von 25—30 J. Zuschr. unt. SZ 989 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

HEIRATS- u. PRIVATAUSKUNFTE über Vorleben, Ruf, Charakter, Lebenswandel, Herkunft usw. GENINER, Stuttgart Defakktivbüro - Tel. 344 22-4723/4724/4725

Advertisement for 'Sonntagszeitung' featuring the headline 'Viel Glück für 1951' and 'wünscht allen Lesern und Inserenten Ihre Sonntagszeitung'. Includes contact information for Tübingen.

Einfacher solider Mann, 41, evang., wü. als Lebenskameradin ordentl. blondes natürl. Mädchen. Zuschr. unt. SZ 988 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Kaufmann, 34,17, evang., m. gut. Einkommen und Vermögen, wü. Neigungsbild. mit Fri. od. Wwe. aus guten Verhältn. Bildzuschrift. erb. unt. SZ 983 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Kriegerwitwe, 42, ev., häusl., mit eig. Heim, 3 Kind., wü. charakt. intelligenz. Mann pass. Alters kennenzulernen. Ernstgemeinte Bildzuschriften unt. SZ 987 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Bin 27,70, ev., wü. sch. einfaches, nettes Mädchen vom Lande zw. Heirat kennenzulernen. Zuschr. u. SZ 988 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Suche nettes Mädel zw. spät. Heirat. Bin 34,08, habe gutes, sich. Eink. u. gut. Char. Alleinerbe. Zuschr. erb. unt. SZ 986 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Welcher idealenkennde Herr möchte mit Lebenskamerad sein? Bin Mitte 30, ev., natur- u. kunstl., nicht unvermögend. Bildzuschr. u. SZ 978 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Kennzifferanzeigen in der Sonntags-Zeitung werden streng vertraulich behandelt. Bitte adressieren Sie Zuschriften mit der entsprechenden Kennnummer versehen an den Verlag

Neujahrswunsch! Zwei Freunde, Witwe, 32 J., ev., mit schön. Heim, berufl., mit 21, häusl. Eigensch., wü. die Bekanntschaft eines edigen, charakterv. Herrn in ges. Postl., nicht unter 1,70 gr., bis zu 40 J., zu machen zw. späterer Heirat. Bildzuschr. unter SZ 979 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Kriegerwitwe, 39 J., mit 2 Buben, gemittl. Heim, sucht einen herzenguten Menschen als Lebensgefährten und Vater f. d. Kinder. Auch Kriegsverw., od. Heilungsangenehm. Ang., wenn mögl., mit Bild, erb. unt. SZ 984 an die Sonntags-Zeitung, Tübingen

Sofortige Enthaarung mit der Wurzel

MIT „KAPDENTH“ werden unliebsame Haare (Damenbart) nie immer entfernt. Dr. med. Classen schreibt: Diese Methode ist von unermesslichem Gedeihen und des Empfindenswertes! E. G. J. Broder-Jochenke, Berlin-Charlottenburg 9, Meerscheidstraße 311

E. G. J. Broder-Jochenke, Berlin-Charlottenburg 9, Meerscheidstraße 311

Sexual z. sof. Abregung für bei G. Unschädlich. Ausführl. Schrift 5 B. Freikouvert UNIT pharm., Kiel-Wik, Fach 188

Brennstoff sparen durch den neuesten Solex Vergaser. Große 1,70 l. 1,00 l. bei.

Allen Opel-Typen von 1,1 bis 2,4 Liter. Allen Ford-Typen von 1,1 bis 1,7 Liter. Allen Fiat-Typen von 1,0 bis 1,5 Liter. Mercedes und Wanderer 2,0 Liter. Jeep (je anfang 12 Liter/100 km). Einbau durch Ihre Auto-Werkstatt.

WILH. STURM, STUTTGART O. Hackstraße 24. Solex-Vergaser-Generälvertretung

Kuckucksuhr 25 cm hoch 1/2 dkl. Ruf nur DM 42,95. 28 cm. ock. Ruf und Gockschlag Frachtauf. DM 28,35. Nicht. Julius Meisler, Villigen P 12 Scheerz.

Das ist Schlesien

Land der Kumpels und Oderschiffer / Joseph v. Eichendorff und Gerhart Hauptmann waren seine Söhne

Mit den ernsten, kahlen Kuppen des Riesengebirges fängt es an. Der Wanderer schreitet darüber hin. Er wird still und schaut über das wogende Land mit den dunkelbraunen Ackerstreifen, fettgrünen Wiesen und gelben Aehrenfeldern. Dazwischen dehnen sich breite, helle Straßenbänder durch dunkle Waldstücke. Schienenstränge verbinden blühende Städte, und ostwärts ganz in der Ferne verliert sich der Blick an neuen Höhenzügen, die wie schützende Wände aufsteigen und doch nur wieder neuen Blick erheben lassen in gutes, schlesisches Land.

Von den Urgesteinsbrücken des Koppengipfels droben, hinab zu der Bergkirche Wang, bis zu den Wäldern Eichendorffs ist eine unennbare Vielheit von Farben, Formen, Lauten und Düften. Blühende Gärten sorgsam umhegt. Dörfer im Wohlstand am Flusse lang hingestreckt. Gemüsefelder in üppiger Fruchtbarkeit riesenhaft ausgebreitet. Heide-land, rotbraun und karg, übersummt von Bienenvölkern. Verborgene Teiche in Buchenwäldern. Aecker, Felder und Weideland, rauchende Schornsteine, sausende Räder am Förder-turm, alte, langsam sich drehende Windmühlen auf den Hügeln. Regsamkeit und Fleiß überall.

Dicht vor dem Tor zum Stickstoffwerk ist ein Bauer selbhaft. Mit Kuh und Pferd im Zwiesgspann, lenkt er den Pflug durch seiner Väter Erde. Kumpel und Oderschiffer, Bauer und Handwerksmann, alle sind durch die schlesische Schule gegangen. — Land und Leute ein Gellute. — Bald sinnierend, tief versunken und den Dingen auf den Grund gehend — dann heiter wie die freundlichen Dörfer im Tale. Dieses Beieinander von Lebens-ernst und kinderselliger Ausgelassenheit ist dem ganzen Volke zu eigen.

Die Wesenszüge anderer deutscher Stämme sind zusammengekommen in den 700 Jahren der Geschichte dieses Landes. Aus Thüringen, Franken, Hessen, aus Schwaben, Bayern, aus Tirol und dem Salzburgerischen zogen die Besten hin, haben den Wald verdrängt, die Steinhalden geräumt und die Sümpfe trocken gemacht. Da sprühte nach spärlichem Haferwuchs endlich das Roggenkorn, und wieder eine Weile danach trugen die schweißgetränkten Aecker goldene Weizenähren. Waren wieder ein paar Schritte vorwärts getan, mußte der Pflug mit dem Schwert vertauscht werden, die Neider abzuwehren.

Es sind viele Namen verlorengegangen und nicht weitergegeben wor-



Kirche Wang bei Brückenberg im Riesengebirge

den. In dunklen Erdkammern liegen noch Zeichen germanischen Lebens und hoher Kultur aus der Zeit vor der Geschichtsschreibung. Dann später kamen sie, von den Herrzögen gerufen und von innen her gedrängt, die Bildhauer, Baumeister und Maler, richteten Kirchen auf, einmalig in ihrer Schönheit, geziert mit Madonnen, Apostelfiguren und prächtigen Bildern. Unter den Händen großer Meister wuchsen Klöster empor, Rathäuser, ganze Städte. Sie bauten Straßen, schlugen Brücken, zähmten die Flüsse. Kam Peter Parler, Veit Stoß, Peter Vischer, kam Wendel Roßkopf und baute, kam Kilian Dietzenhofer, plante und entwarf. Der große Maler Willmann aus Ostpreußen schmückte schlesische Kirchen, wie der Breslauer Adolph von Menzel Weltruhm in Berlin erlangte, und der schlesische Baumeister Langhans neben vielem das Brandenburger Tor in der

Reichshauptstadt schuf. Es strömten schöpferische, gestaltende Kräfte herein und hinaus. Vom Norden und Süden dieses Erdteils kamen Handels-herren, holten und brachten und nahmen das Lob des Landes hinaus in die Welt.

Darüber standen die Spindeln nicht still und die Webstühle klapperten. Glasbläser schufen Wunderdinge, Kostbarkeiten, begehrte Tauschmittel für fremde Länder. Aus der kalten, nassen Tongrube stieg die Töpferkunst hinauf in die Brennofenhitze edelster Formen und Gebrauchsstücke. Die stolze, sturmgeprüfte Fichte gab sich in Demut dem Schnitt-



Die Schneekoppe im Riesengebirge

zer hin und ging hervor als fromm-lebendiges Abbild heiliger Gestalten. Von menschengedrungener Sucht getrie-

zu schwingen anfang in Liedern und Sprüchen. Sein Hauptwerk „Der Cherubinische Wandersmann“ gehört zum festen Bestande des deutschen Schrifttums. In unseren Tagen, wo alles davon abhängt, daß es zu einer Wende kommt, daß sich die Menschen, die eines guten Willens sind, zusammenfinden, um den Frieden der Weihnacht wahr zu machen, führt uns der Deuter und Verkünder an den tiefen Ernst des Weihnachtsfestes heran wenn er spricht:

Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren Und nicht in dir, so bist du ewiglich verloren.

Einer, der wiederum über seinen Raum und seine Zeit hinausgewirkt hat, ist der Glogauer Andreas Gryphius. Aus der Fülle der scherzhaft genannten Zahl 660 ist Joh. Christ. Günther aus Striegau zu nennen und Friedrich von Logau nicht zu vergessen. Vor 300 Jahren schrieb er gültig wie heute:

Wenig reden, viel verschweigen, Ist den Weibern nicht zu eigen. Deutsche mühen sich jetzt hoch, deutsch zu reden fein und rein. Wer von Herzen redet deutsch, wird der beste Deutsche sein.

Es sind noch viele bis zu Eichendorff und Gustav Freytag. Alle formten am geistigen Antlitz Schlesiens und wirkten in die Weite, wie die großen Geister Schwabens lautes Echo in der Ferne fanden. So schließt und rundet sich der deutsche Dichterkreis. Schafft Bindungen herüber und hinüber im gegenseitigen Erkennen und Anerkennen. Nach Schwaben ist Schlesien das liebreichste Land Deutschlands und die Heimat Franz Schuberts. Es war ein Hang da, Feste zu feiern nach mühseligem



Ring und Rathaus in Breslau

Aufn.: Max Löhrich

wurde geredet — geredet in der Sprache der Landschaft, in der Mundart. Von Carl von Holtel bis Ernst Schenke mögen es wahrhaftig hundert sein, die das Lied der Heimat sangen in der Muttersprache. — Was ist da an besinnlichem Humor geschrieben worden auch von Unbekannten, nie Genannten. Das ist eine Seite an der schlesischen Art, Herz und Gemüt so locker unter den Fingern zu haben.

So ist es denn fortgegangen fromm, sanft, verinnerlicht, weltlich, derb und offen. Aus der dunkelsten Tiefe grell schreiend, gewaltig aufrüttelnd, daß es zu hören war am anderen Ende der Welt und doch im Schlesi-schen wurzelnd. Namen sagen dem einen wenig, dem anderen sind die Bilder, Erinnerungen, unauslöschliche Erlebnisse. August Kopisch, Willibald Alexis, Heinrich Laube, P. Keller, Prinz Emil von Schönau-Carolath, Otto Jul. Bierbaum, Gerhart und Carl Hauptmann, Hermann Stehr, Hans Christoph Kaergel, Joseph Wittig, ein Teil des reichen Gelateserbe liegt da ausgebreitet — verpflichtend und wegweisend. Mensch und Land, lebendiger Teil eines Ganzen, sind beide schmerzhaft herausgerissen — und die Wunde blutet. Daraus mischen sich die Tränen der Alten, die es wissen, was dort in der Oede liegt und versinkt.

Berge, Wälder, Flüsse, Tiefebene und der alte Strom längs der Mitte. Fruchtbar noch dort, wo Kiefern auf sandigen Boden stehen. Darinnen werkte der Köhler, Holzhauer, Kräut-sammler, Förster, Waidmann und Fischer.

Das ist Schlesien. Und Schloßen ist die Heimat Paul Ehrlichs, des Nobelpreisträgers aus Strehlen, des Dermatologen Albert Neißer aus Schweidnitz, des Psychologen Willy Hellpach, des Medizinalhistorikers Theodor Puschmann aus Löwenberg, ist die Heimat des berühmten Zahnarztes Karl Partsch aus Schreiberhau, des Arztes Arthur

Nicolaier aus Cosel, der den Tetanusbazillus entdeckte, des Forschers Paul Sorauer aus Proskau, des Agrikulturchemikers Joh. Kellner aus Tillowitz, des Physikers Georg Graf von Arco aus Groß-Gorschwitz, des Physikers Arthur Korn aus Breslau, der ein Pionier der Bild-telegrafie war, des Astronomen Gust. Karl Herm. Müller aus Schweidnitz. Es ist die Heimat der beiden



Schloß Fürstenstein im Waldenburger Bergland

Wissenschaftler Fritz Haber und Friedrich Bergius aus Breslau.

Wieder sind einige genannt von den vielen, und die wenigen Namen sagen doch aus, was auszusprechen notwendig ist: daß von den Kanzeln, in den Gelehrtenstuben, den Laboratorien, den Hörsälen der Hochschulen malerisch schöner, schlesischer Städte, ein Beitrag geleistet wurde, dem ganzen deutschen Volke und der abendländischen Kultur zum Segen und Gewinn, daß die deutsche Kunstgeschichte bereichert wurde durch Baudenkmäler ersten Ranges in Schlesien. Schlösser wie Fürstenstein, Kamenz, Oels, Klosterbauten in Leubus, Grüßau, Albandorf, Heinrichau zeugen davon so eindrucksvoll wie die Universität am Oderstrom, die Patrizierhäuser am Ring zu Breslau, das Grab der heiligen Hedwig zu Trebnitz oder die schlesischen Bäder mit ihren prächtigen Kurhäusern. Wahrzeichen hoher Leistungen, deutsches Kunstschaffen in deutscher Landschaft — unverwandt aber den Blick zur Grenze gerichtet. Wieviel ruhiger konnte sich die Mitte hingeben dem Genuß des Schaffens und Gründens.

Wie sind die Herzen deiner Kinder still geworden in Trauer, liebe Mutter Schläsing. Mögen sie nicht aufhören deine Lieder zu singen, daß sie dir nahe sind, deine Sprache zu reden, daß sie sich trösten. Mögen sie nicht aufhören dein Lob zu singen, deine Schönheit zu preisen — den Jungen und Jüngsten zum Bedenken, zur Verpflichtung.

Richard Anton

Die große Heimkehr

Menschheit, du haßt mit totem Gewissen Das Herz deiner Völker in Stücke gerissen. Keinem zum Segen, doch allen zum Leid, Tu sühne die Tat, es ist an der Zeit! Ein schmaler Weg ist dir noch gebahnt — Im Zeichen des Kreuzes bist du gemahnt. Warum versühnt du in Vorwurf und Klagen Warum an Gott die verlangende Frage: Hilf! Oder willst du nicht helfen mehr? — Ach sieh', die Herzen sind liebeleer. — Ganz nur den eigenen Ich zugetan. Dem Bösen verschworen im irdischen Wahn. Machtgierig, hungrig, getrieben, gehetzt, Menschheit, du haßt dein Gesetz verlegt. Haßt das Gebot, das Gott dir gegeben, Gohnvoll mißachtet und willst doch leben. — Und willst du leben und willst du bestehn, Dann muß die große Heimkehr geschehn. — Heimwärts zu Gott und heim zu uns selber Und dann triff den Weg über Ströme und Wälder. Dann triff den Weg zu den grauen Ruinen. Ach, hilf doch, daß wir die Gnade verdienen. Hilf, daß wir die Prüfung gebuldig bestehn. Herr, laß' uns die große Heimkehr geschehn!

RICHARD ANTON

ben kamen die Schatzgräber und Goldsucher und trugen manches Säcklein aus dem Lande; nie aber fanden sie den Stein der Weisen. — Der Bergmann hatte ihn gefunden in frühester Zeit. Der schlesische Bergmann. Stollen um Stollen trieb er, seine Schätze zu heben. Erz und Kohle von besonderer Güte. Droben im Lichte aber hütete auf guten Weiden der Schäfer seine Herden und spielte wundersame Weisen auf seiner Schal-mel.

In unfruchtbaren Zeiten und düren Jahren, immer blühte es im schlesischen Dichterwalde. Erst säuselte es zart und fein, dann rauschte es vernemlich. Martin Opitz rückte die deutsche Poeterei in ein neues Licht und brachte sie wieder zu Ehren. Wenzel Scherffler wahrte die Mundart. Jacob Böhme rief von Görlitz aus mahnend in die Zeit hinein und schrieb es deutsch auf, was ihm im Suchen nach Gott, im Ringen nach Wahrheit an Weisheit zuflöß. So wuchs einer nach dem andern. Am Heiligen Abend des Jahres 1624 wurde Johann Scheffler, genannt Angelus Silesius, in Breslau geboren. Einer, der so die schlesische Seele in sich trug, daß sie gewaltig

Tagewerk, reichlich und gut zu schmausen nach genügsamen Wochen. Es wurde gesungen und musiziert in hervorbrechender Lebensfreude. Figurenreiche Tänze wurden getanzt in farbenprächtigen Gewändern. Und es



Das altertümlich Städtchen Habelschwerdt im Glatzer Bergland, die Heimat des schlesischen Dichters Hermann Stehr, der hier auch begraben ist

Vorsicht, nicht zum Dauergebrauch!

Abergläubischer Zeitverreib bis Mitternacht

Ein Jahresende ist ein Einschnitt. Deshalb erachten die Menschen seit altersher zum Jahresende tausend Systeme, um aus einer geschmolzenen Bleikugel, aus dem Kaffeesatz, der nach mysteriösen Gesetzen zerfällt, um aus sieben Nadeln, die man auf den Tisch wirft — wenigstens einen Fingerzeig für die Zukunft, in das neue Jahr hinein zu erhalten.

Spielereten — lücherlicher Aberglauben — Unsinn, hinter dem nichts steht. Gerade recht als Zeitverreib, sofern man den Silvesterabend nicht besser auszufüllen weiß.

Apfel im Dunkeln

Man gehe in der Neujahrsnacht in die Kammer, in der auf der Hürde oder auf dem Schrank die Äpfel liegen. Man greife in die Äpfel hinein und hole irgendeinen Apfel heraus.

Wir schneiden den Apfel durch: Findet man beim Durchschneiden einen Wurm darin, dann steht ein gutes, ein fruchtbares und in jeder Hinsicht erfolgreiches Jahr bevor. Aber — wer in einem Apfel eine kleine Fliege findet — das ist selten, aber es kommt vor — der mag sich darauf gefaßt machen, daß das kommende Jahr ihm mancherlei Aerger, vielleicht sogar einen bösen Prozeß oder Konflikte mit den Behörden beschert. Wehe dem, der nun seinem Nachbarn eine Fliege in einen Apfel zaubert...

Man nehme etwas Blei...

Die Kunst des Bleigießens in der Neujahrsnacht ist so alt und so bekannt, daß die Technik kaum erläutert zu werden braucht. Aber es gibt ein paar Kunstgriffe, von denen hier die Rede sein soll. Man soll das Blei durch den Griff eines Schlüssels hindurchgießen — wobei einem Schlüssel, dessen Bart ein Kreuz bildet, der Vorzug zu geben wäre. Mancher wird sich zu diesem Zweck auf irgendeinen Erbschüssel, den er von einem Großvater vor ein paar Jahrzehnten erhielt, besinnen müssen. Doch die Mühe soll sich lohnen.

Die Symbole sind bekannt: wer einen Stern gießt, der kann sicher sein, daß das nächste Jahr ihm Glück bringt. Ein Kreuz besagt Kummer. Ein Männlein, das an ein Ahrhündchen erinnert, oder ein Gebilde, das wie ein gefüllter Sack aussieht, läßt auf Reichtum schließen. Auch Fische sind in der Bedeutung sehr beliebt. Im übrigen aber bleibt es der Phantasie des einzelnen überlassen, aus den erzielten Figuren den entsprechenden Sinn herauszulesen.

Wo bleibt der Bräutigam?

Es gibt eine Unzahl Methoden, in der Neujahrsnacht den Zukünftigen zu erspähen.

Am einfachsten ist jenes Verfahren, in der Neujahrsnacht um zwölf Uhr vor die Tür zu treten und einen Schuh über die linke Schulter nach rückwärts zu werfen — natürlich ein Männer-schuh. Fällt der Schuh so, daß die Schuhspitze zur Haustür zeigt, dann kommt der Bräutigam recht bald. Im anderen Fall muß man eben noch ein wenig warten.

Etwas schwieriger ist der Versuch, den Beruf des künftigen Gatten in der Neujahrsnacht abzuhören. Man geht an zwölf Häusern vorbei, setzt sich an zwölf Türschwellen, geht wieder nach Haus und horcht in ein leeres Fäß oder in einen großen Krug oder in eine Muschel, wie sie einst bei

Großmutter auf dem Vertiko lag. Dann kann man angeblich hören, ob er hobelt oder sägt, Eisen hämmert oder Schuhe klopft, ein Auto fährt oder mit einem Fuhrwerk über das Feld zieht. Und hört man gar nichts, — dann braucht die Braut dennoch nicht zu verzweifeln. Dann ist der Zukünftige vielleicht im Moment gerade arbeitslos.

Die sieben Nadeln

Man nehme sieben ganz gewöhnliche Nadeln und eine Nadel mit einem bunten Kopf. Diese Nadel mit Kopf zerbricht man in zwei gleiche Teile, wobei der Kopf in dem weiteren Spiel die Frau und die Spitze den Mann darstellen soll. Derjenige, der nun seine Zukunft für 1951 erkunden möchte, nimmt diese Nadeln in die linke Hand und wirft sie auf einen Teppich. Die Nadeln bilden nun seltsame geometrische Figuren und Kombinationen, die sich jeweils auf den Mann oder auf die Frau oder auf beide beziehen, je nachdem, wie die Bilder beisammen liegen.

Bilden drei Nadeln ein Dreieck, dann bedeutet dies Gesundheit. Liegen zwei Nadeln mit den Spitzen in einem Winkel von 45 Grad zusammen, dann deutet dies auf Kinderreue hin. Zwei Nadeln parallel besagen Geld. Vier Nadeln in einem Viereck zusammenliegend bedeuten Widerstand und Aerger. Zwei Nadeln parallel und eine darüber liegend bedeuten Gefahr, während ein Kreuz einen Bruch und drei in einer Linie hintereinander liegende Nadeln eine längere Reise ankündigen.

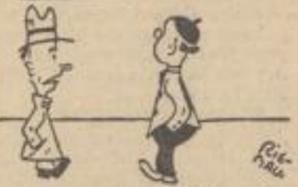
Bleibt eine Nadel in den Teppich festgespißt aufrecht stehen — dann soll dies ein gebrochenes oder gekränktes Herz bedeuten. Und liegen die beiden Stücke der zerbrochenen Nadeln mit dem farbigen Kopf über Kreuz beieinander, dann dürfte sich in der Familie ein Trauerfall ereignen.

Doch das Wichtigste für die Sicherung unseres Glücks in der Zukunft ist unser Glaube an den Erfolg. Das Vertrauen in die eigene Kraft und die Gewißheit, daß uns alles, was wir ehrlich und ohne dem Nächsten zu schaden unternehmen, gelingen muß, sichert unseren weiteren Weg.

Die heitere Spalte

„Reisod, daß ich Sie treffe, Graf Bobby“, sagt die Baronin. „Kommen Sie doch am Donnerstag zu mir. Ich habe da einen Kreis schöner und interessanter Frauen. Es wird Ihnen sicher gefallen.“

„Küß die Hand, Gnädigste, ich werd' gern kommen“, sagt Graf Bobby entzückt. „Aber nicht z'wegen der schönen und interessanter Frauen, nein — ganz im Gegenteil. Nur z'wegen Ihnen.“



„Und das lassen die Hohen Kommissare zu?“

„Ja, wissen Sie, zuerst war es gräßlich langweilig. Keiner wußte so recht etwas anzufangen. Aber dann wurde mit einem Male die Verlobung wieder aufgehoben, und von da an war es wirklich gemütlich.“

Johannes liest Zeitung. „Da steht schon wieder was von mir drin!“ freut er sich.

„Was, denn, Johannes?“ fragt Paul neugierig.

„! — Sie schreiben, daß mit Abschluß der letzten Woche unsere Stadt 20 567 Einwohner zählte — und da bin ich auch einer davon!“

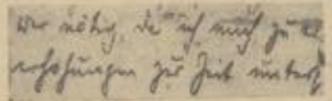
Paul liegt im Sessel und gähnt. „Du bist wohl müde?“ fragt Johannes teilnehmend.

„Müde —? Der ist faul, so faul, daß er sich sogar die Luftschlüssel von anderen hauen läßt!“ sagt Pauline bissig.

Graphologischer Ratgeber

Unser graphologischer Ratgeber wird auch Ihre Handschrift oder die Ihres Ehegatten, Ihres Mitarbeiters und Ihrer Freunde beurteilen. Senden Sie als Beurteilungsaufträge bitte mindestens 30 mit Tinte geschriebene Zeilen unter Angabe von Geschlecht, Alter, Beruf und unter Beifügung des Honorars von 1 DM (bzw. 2 DM für eine ausführliche Beurteilung) an den „Graphologischen Ratgeber“ der „Sonntags-Zeitung“, Tübingen, Umlandstraße 2.

L. S. P. Von systematischem Denken zeugende Logik, gutes Bildungsniveau, beträchtliche Ueberlegung in allen Lebensäußerungen, Distanz haltende Klar-



heit, rasches Erfassen des Wesentlichen und des Kerns der Dinge, Abstraktionsvermögen und sinnliche Anschauung zeichnen Ihren weit überdurchschnittlichen Intellekt. Dank Ihres Wirklichkeitszinnes und Ihres ethischen Durchdringungsvermögens wäuteln Sie den Boden selbständigen Denkens zu gewinnen und können so selbst

große Gedankenmassen und Zusammenhänge überblickend bewältigen. In Verbindung mit geistiger Eigenart und Differenziertheit sichern Ihnen diese Anlagen und Haltungen Objektivität des Denkens, Handels und Urteils, Selbständigkeit der Entscheidungen und einen rücksichtslos auf Wahrheit gerichteten kritischen Blick. Obwohl äußerlich ruhig, beherrscht und teilweise von kühl anmutender Verschlossenheit, sind Sie von reifer Empfänglichkeit des Herzens und sensibler Ansprechbarkeit. Hieraus entspringen etliche Intuition, verschiedenen Situationen gewachsene Umstellungsfähigkeit, aber auch seelisch-gemüthhafte Ansprechbarkeit und eine gewisse sinnende Innerlichkeit, die Ihrem ethisch ausgerichteten Weltbild den Unterbau bieten mag.



Der Backofen besteht aus einem Steinkranz mit einer dicken Eisenplatte. Unten links sieht man das Feuerloch. Auf dieser Platte wird der Teigfladen knusprig und haltbar. Foto: A. Tölle

Brot im Zeitungsformat

In Skandinavien bereitet man heute noch das Brot so, wie es im Altertum allgemein üblich war, als Brotsfäden auf offenem Herd. In dieser Form erscheint es bergeweise auf dem Tisch. Ja, es hat sich eine spezielle Dünnbrotkultur entwickelt. Das Brot soll knusprig und schmackhaft sein und wenigstens ein halbes Jahr lang „frisch“ bleiben.

Im Gudbrandstal, dem alten Kulturzentrum Norwegens, benutzt man noch ganz primitive „Backöfen“. Diese Herde bestehen aus einem etwa 20 cm hohen Steinkranz mit einer dicken Eisenplatte obendrauf. Im Hohlraum unter der Platte brennt das Feuer. Der ungesäuerte Teig wird zu hauchdünnen Fladen ausgewalzt. Es gehört viel Geschicklichkeit dazu, ihn ihn dann mit einem Schwung und unzerrissen auf die Platte zu befördern. Mit mächtigem Zischen entströmt die Feuchtigkeit und steht als Dampfzäule über dem Herd. Der Kuchen ist im Augenblick bräunlich und fertig gebacken. Der ganze Backvorgang dauert etwa zwei Minuten. Die Fladen werden schließlich gestapelt und im Vorratshaus aufbewahrt.

Es wird nur zweimal im Jahre gebacken, und zwar im Frühjahr und Herbst. Das Backen dauert meist zwei bis drei Tage; auf großen Höfen sind die Frauen mitunter auch eine Woche an der Arbeit.

In Nordschweden wird der Teig etwas anders bearbeitet. Die Bäuerinnen der Provinz Norbotten nehmen in jede Hand einen Bund Gänsefedern, mit denen sie den ausgewalzten Teig übergehen, um die Kuchen hauchdünn zu bekommen. Die Fladen sind nach dem Backen noch weich, werden in diesem Zustand zusammengelegt und sehen dann aus wie ein Haufen Padpapier.

Eigenartig ist das Brot der Dalarna-

bauern. Sie stellen ein Brot her aus Blut, Mehl, Pfeffer und Salz, das vor dem Essen in Soße angebraten wird. Es ist das sogenannte Blutbrot.

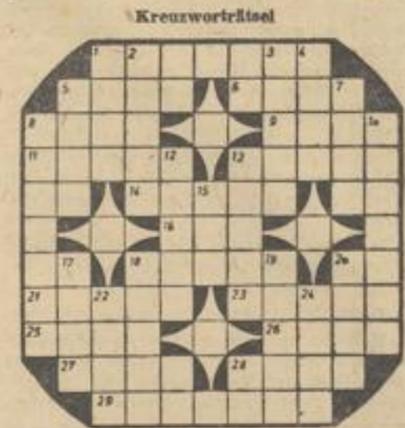
Das verbreitetste Brot ist das Knäckebröd, das auch in Deutschland bekannt ist. In den Provinzen Värmland



In der „Hebre“, dem Vorratshaus wird das Brot aufbewahrt

und Dalarna backen es die Bauern noch vielfach selbst. Die kleinen „Räder“ sind dicker und und sehr porös. Sie werden auf lange Stangen gereiht, die unter der Küchendecke laufen.

Der Städter wird fragen, ob die schwerarbeitenden Bauern von dem „Zeug“ überhaupt satt werden. Nun, Dünnbrot hat genau wie Knäckebröd einen guten Geschmack und stellt, mit Butter bestrichen und zu der schwedischen morgentlichen Grüte gegessen, sogar eine Delikatessens dar. Und die aufgeschichteten Brotberge werden auch mit dem größten Appetit fertig. A. Tölle



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Angehöriger eines süd-slawischen Volkstammes, 5. griech. Säulenhalle, Lehrplatz der Philosophen, 6. Weinbehälter, 8. Metallbolzen, 9. Raubtier, 11. stitliches Wollen, 13. mitteldeutsches Stickstoffwerk, 14. Sitzmöbel, 16. Frauentanz, 18. Trinkzuspruch, 21. Kalfenne, 23. Motorradmarke, 25. Sumpfgelände, 26. engl. Adelstitel, 27. einer, der sticht, 28. Schwimmvogel, 29. vertraute Menschen;

Senkrecht: 1. Kommando für Hunde, 2. orientalische Seerose, 3. Körperpartie, 4. bibl. Männergestalt, 5. Teil von Möbeln, 7. Astronom Wallensteins, 8. Jahresanfang, 10. Denkaufgabe, 12. Gesichtspartie, 13. asiatische Hauptstadt, 15. Völkerbund, 17. poetisch: Mädchen, 18. Kosmetik-Mittel, 19. Begriff des Wirtschaftslebens, 20. europäische Münzeinheit, 22. Wettererscheinung, 24. engl.: Datum.

Anmerkung: 18. waagrecht, 8. und 10. senkrecht und 29. waagrecht, ergeben in dieser

10 Minuten Kopfrechen

Reihenfolge unseres Zuspruch zum Jahreswechsel!

Neujahrs-Silberrätsel

ach —ahn —al —bahn —bau —be —ber —berg —brö —burg —burg —da —dam —de —der —dorn —dow —dula —e —e —ed —en —en —fe —fee —fen —frau —fug —gan —gau —gel —gen —gen —glen —griff —gus —han —hard —hof —hol —in —kaf —kel —kirch —ko —ko —lauf —laus —lei —leut —li —licht —mi —mo —ne —ni —nil —nord —nus —ra —rad —rot —scha —schlitt —see —so —tal —te —ten —tief —tor —tü —u —u —un —un —ur —va —wild. — Aus den vorstehenden 79 Silben sind 32 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben, was die „Sonntags-Zeitung“ jedem ihrer lieben Leser in Stadt und Land für das neue Jahr wünscht (ch = 1 Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. alte württembergische Reichstadt, 2. Name württ. Herzöge, 3. bekannter Bildhauer (1764—1850), 4. ostafrikanisches Negerreich, 5. afrikanischer Herrscher, 6. Hirschgattung, 7. Stammutter, 8. Gestalt der Weihnachtszeit, 9. Ort im württ. Allgäu, 10. weibliche Gestalt aus Wagners „Meistersingern“, 11. Höchstes, 12. Verkehrsanlage, 13. Planet, 14. arktische Naturerscheinung, 15. Industriestadt am Rhein, 16. beliebter Ausflugsort bei Stuttgart, 17. Familienglied, 18. Sonderlingsbezeichnung, 19. Stadt am Neckar, 20. Erholungsort im Remstal, 21. aufzuwanderndes Getränk, 22. württ. Bischofsstadt, 23. berauschendes Getränk, 24. Gewässer bei Borna, 25. Unschltes, 26. südwürttembergische Stadt, 27. große Antilope Indiens, 28. südwestwürttembergischer Ort,

29. Fahrzeug, 30. törichte Handlung, 31. Brücken-, Straßen- und Wasserversorgungsarbeiten, 32. Kernzental.

Auflösung aus Nr. 52

„Kästchen am Faden“

1. Hobel, 2. Usus, 3. Nofretete, 4. Grund, 5. Seine, 6. Niere, 7. Delta, 8. Fang, a, b, c, d. „Frohe und gesunde Feiertage!“

O, diese Fremdwörter

1. c — 2. a — 3. d — 4. e — 5. a — 5. c — 7. c — 8. b — 9. a — 10. a.

Weihnachts-Silberrätsel

1. StatV, 2. TotO, 3. Irrtum, 4. Labyrinth, 5. Lakai, 6. Eigentum, 7. Nairium, 8. AugE, 9. Choral, 10. Homöopath, 11. TajO, 12. Heinrich, 13. EnglanD, 14. Ida, 15. Leichtathletik, 16. Idäo, 17. Gewahrsam, 18. Edam, 19. NurmI, 20. AlmanaCH, 21. Christoph, 22. Hürde, 23. Tenor, Anfangsbuchstaben „Stille Nacht, heilige Nacht“, Endbuchstaben „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“.

Unsere Schachpartie

Wie Meister Lutz Vierter wurde

Die letzte Runde des „Johann-Baptist-Allgater-Gedächtnisturniers“ war unerhört dramatisch. Joppen, München, sicherte sich durch einen Blitzsieg gegen Dr. Linder, Radolfzell, zunächst den 1. Platz. Daß Kraus, Weilheim-Teck, ihn einholen konnte, verschuldete E. J. Diemer, Scheidegg, der nach überaus schwerem Stellungskampf eine Gewinnstellung erreichte, dann ins Schwimmen geriet und schließlich ein einträgliches Matt über-

sah. Hanle, Fürth, wollte mit seinen zwei Zählern nicht letzter werden, spielte gegen Berner, Riedlingen, schärfstens auf Gewinn, übernahm sich dabei aber und so wurde sein Gegner dritter. Meister Lutz, Stuttgart, mußte gegen Brand, Ravensburg, die Entdeckung des Turniers (er begann mit drei Siegen hintereinander gegen Kraus, Hanke, Dr. Linder), gewinnen, um noch zu Diemer mit seinen 3 1/2 Pkt. aufzuschließen. Wie ihm das gelang, war eine große kämpferische Leistung.

Weiß: Brand, Ravensburg
Schwarz: Lutz, Stuttgart

1. d2—d4, f7—f5 2. c2—c4, e7—e6 3. Sbl—c3, Sg8—f6 4. g2—g3, d7—d5 5. c4 x d5, e6 x d5 6. Lf1—g2, c7—c6 7. Sg1—f3, Lf8—d6 8. 0—0, Sd8—d7 9. Sd3—b4, g7—g6 10. Lc1—g5, Lf8—e7 11. Ta1—c1, 0—0 12. Tf1—e1, Sf6—e4! 13. Lg5 x e7 (Wenn Weiß seinen „guten“ gegen den „schlechten“ Läufer von Schwarz in der „Holländischen“ tauscht, kommt der Nachziehende meist ohne Risiko zum Königsangriff 13... Dd8 x e7 14. e2—e3, Sd7—f6 15. Sd4—f3, Sf6—d7 16. Sd3—d2, Tf8—f1 17. Sd2—f1, Sd7—f8 18. f2—f3, Se4 x c3 19. Tel x c3, Lc8—e6 20. Sf1—d2, Ta8—e8 21. a2—a3, Le6—c8 22. Kg1—f2, g6—g5 23. Lg2—f1, De7—g7 24. Lf1—d2, Dg7—h6 25. Sd2—f1, f3—f4 (Sonst könnte Weiß eventuell mit f3—f4 den Abschluß bringen) 26. e3—e4, f4 x g3+ 27. h2 x g3, Lc8—g4 28. Ld3—b1, Db5—b1 29. e4—e5, Tf6—f7 30. Tel—e3, Sf8—e6 31. Kf7—e1, Te8—f8 32. Ke1—e2 (Verliert sofort, aber das war sowieso nur noch eine Frage der Zeit) 32... c5—c3! und nach 33. d4 x c5, d5—d4 ging einer der weißen Türme verloren. Obwohl auch Weltmeister Botwinnik und andere sowjetische Großmeister mit „Holländisch“ regelmäßig schöne Erfolge erzielen, wird diese allerdings nicht leicht zu behandelnde Eröffnung noch immer nicht für „voll“ genommen, vielleicht deswegen, weil die schwarze Spielführung ein außerordentliches Fingerspitzengefühl erfordert.

Anmerkungen: E. J. Diemer, Scheidegg.



WETTLAUF INS NICHTS

ATOMFORSCHUNG AM SCHEIDEWEG
ROMAN VON WOLF LINKE

(Nachdruck verboten)

(34. Fortsetzung)

Entblößte Häupter senken sich zum Gruß, doch die Mienen spiegeln nicht Demut oder Trauer, sondern stumme Verbissenheit. Gefaltete Hände ballen sich zur Faust in wildem Auflehnen gegen dieses Spiel mit dem Leben.

Lautlos prallen die Menschenmauern hinter den Wagen zusammen, und ein stetig anschwellendes Trauergelächter wälzt sich hinter den Fahrzeugen her.

Wie ein riesiger Reißverschluss, den unsichtbare Hände langsam zuziehen, wirken Zug und Menschen für die Beobachter auf den Hochbalkons des Roberts-Buildings. Ganz Los Alamos ist heute auf den Beinen. Männer und Frauen, um den toten Angehörigen, Freunden und Arbeitskameraden die letzte Ehre zu erweisen. Die allerletzte, denn an ihren Gräbern wird der einst niemand stehen können, ohne ebenfalls von den gierigen, dürren Armen des Strahlentodes hinabgezogen zu werden in den dunklen Abgrund. Selbst nach Jahren wird die Asche noch in ungeminderter Kraft jene Strahlen aussenden, die in der Todesstunde ihre Körper zertrüben.

Weit draußen, in einer entlegenen, tiefen Gebirgsschlucht, ist ein Grab für sie in den Fels gesprengt, zwanzig Meter tief. Dort sollen die unscheinbaren, dickwandigen Bleurnen jetzt beigesetzt werden.

Schon im Laufe des Vormittags nutzten Volksredner die Aufnahmebereitschaft größerer Gruppen aus, um das gärende Fluidum weiterzuschüren. Ihre aufpeitschenden Worte fielen auf fruchtbaren Boden. Die Menschen fühlten sich wirklich auf „verlorenem Posten“, verraten und verkauft, und noch lange nach ihrem Verstummen sumimte es in den Köpfen, schwirrte es von Gruppe zu Gruppe, nagend und bohrend: Warum? Wofür?

Dann rollten gegen Mittag die Wagen der Ingenieure und Professoren an, die bei den Arbeiten zur Beseitigung des Strahlentodes eingesetzt sind. Vier Tage rollen diese Wagen nun schon mit ihren komplizierten Meßgeräten hinaus zum Plateau und tasten sich auf der trümmerbesetzten Straße von Los Alamos langsam nach dem achtzehn Kilometer entfernten flachen Detonationskrater vor. Doch weiter als bis Kilometer 3,8 ist noch immer kein lebendes Wesen an den Unglücksort herangekommen. Bei 4,5 beginnt die Region der strahlenden Trümmer. Gewiß, es ist inzwischen gelungen, einzelne Stücke der zerfallenden Materie unter großen Schwierigkeiten zu bergen, doch das Ergebnis der Untersuchungen ist alles andere als ermutigend.

Dreieinhalb Jahre beträgt die Halbwertszeit der gefährlichen Strahlung. Das heißt, daß sie in zehn Jahren genügend abgeklungen sein wird, um eine direkte Gefahr für lebende Wesen nicht mehr zu bilden. Doch was soll bis dahin geschehen?

Zwei Stunden währen die Beratungen aller an diesem Problem arbeitenden Fachgelehrten jetzt schon. Zwei Stunden prallen die Meinungen aufeinander, ohne daß ein positives Ergebnis erzielt wird.

Eben ergreift Professor Fitzgerald wieder das Wort. Seine gebeugte Gestalt und der feste Blick der klaren Augen bringt den Kreis zum Verstummen. Die Männer wissen, wie es um den Professor steht, und was es für ihn bedeutet, das kalifornische Sanatorium verlassen zu haben. Es kann ihn Jahre seines so wieso nur noch kurz bemessenen Lebens kosten, denn nur ein zäher Wille hält ihn aufrecht.

Noch einmal faßt er die spezifischen Eigenschaften des Elements zusammen und entwickelt dann seinen Vorschlag.

„Es geht um die Zukunft zweier Städte, Kollegen, denn sowohl Los Alamos wie Santa Fé sind in wenigen Wochen tot und verlassen, gelingt es uns nicht, dieses Gebiet strahlungsfrei zu bekommen. Keinem der Arbeiter kann es zugemutet werden, auf die Dauer in dieser Gegend zu leben.“

Klar und deutlich hallen seine Worte über den Kreis der versammelten Männer hin, die ihre gleiche Meinung durch beifälliges Kopfnicken mehr als einmal bekunden.

Ich persönlich bin der Ansicht, daß sich der weitaus größte Teil der Materie in der flachen Explosionsmulde konzentriert, Meßergebnisse liegen nunmehr von der gesamten Umgebung der Unglücksstätte vor. Es ist

überall das gleiche Bild. Die Intensität der Strahlung ist dem Quadrat des Abstandes von der Mulde umgekehrt proportional.

Laborversuche ergaben, daß sie sich durch eine Legierung von 30 Teilen Oadmium, einem Teil Americium, sechzig Teilen Plumbum und neun Teilen Kohlenstoff wirksam abschirmen läßt. Deshalb schlage ich vor, das Zentrum der Mulde mit einer Art Spezialbombe vom Flugzeug aus zu belegen. Thermit-Brandsätze müßten beim Aufschlag dafür sorgen, daß sich die Legierung im gleichmäßigen Schmelzfluß über den Strahlentherd verteilt. Der Schutzpanzer wäre nach Erkalten vor Erosion zu bewahren. Dann könnte er mit einer Gesteins- und Erdschicht überdeckt werden.

„Was halten Sie davon?“

Die Mehrzahl der Anwesenden nimmt eine recht positive Stellung ein. Nur eins ist noch unklar:

„Wie denken Sie sich aber diese Beseitigung der vielen weitverstreuten Trümmer? Sie sind doch ebenfalls sehr aktiv.“

„Diese Trümmer“, sagt der Professor, und er muß seine Stimme anstrengen, um gegen das Geschrei und Gebrumm der vor dem Haus sich stauenden Menschenmassen anzukommen, „müssen abgesucht werden. Das nimmt einige Wochen in Anspruch, doch es ist in meinen Augen die einzige Möglichkeit. Oder kann jemand von Ihnen eine günstigere Methode vorschlagen?“

Zu einem Gegenvorschlag kommt es nicht mehr, denn in diesem Augenblick wird die Tür aufgerissen, und ein Depeschbote der Nachrichtenagentur von Santa Fé stürzt ins Zimmer.

„Reutermeldung aus London“, keucht er erregt und erschöpft von der Mühe, die es ihn gekostet hat, bis zum Hause durchzudringen.

„Ganz große Sache! Atomexplosion unvorstellbaren Ausmaßes verursacht Seebeben und Schiffskatastrophen! Nach den noch unvollständigen Verlautbarungen von Lloyds sind bisher siebzehn Schiffe aller Nationalitäten gesunken!“

Hastig überreicht er dem noch immer unbeweglich an der Tischkante stehenden Professor die Abschrift der Depesche.

„Hier, Chairman, da stehen noch Einzelheiten drin“, mit einer knappen Verbeugung hastet er aus dem Saal, und auf der Treppe verklingen die eiligen Schritte des sich Entfernenden.

Mechanisch rückt der Professor seine Brille zurecht und hebt das knisternde Papier vor die Augen. Seine Hände zittern leicht, und er spürt ein Dutzend Augenpaare in banger Erwartung auf sich gerichtet. Dann beginnt er zu lesen. Langsam, Wort für Wort tropft von seinen Lippen, bewegt und ergriffen, als sprächen sie einem guten Freunde das Todesurteil:

„Flutwelle von annähernd tausend Metern Höhe überspülte die Bäreninsel. Norwegische Küste in Gefahr. Alaska-Clipper der schwedischen Transarktis-Airways neunzig Miles nördlich Hammerfest durch Wirbelböen zum Absturz gebracht.“

Hier unterbricht der Professor und wendet sich ärgerlich zum Fenster, denn das Toben der sich stauenden Massen ist inzwischen zum Orkan angewachsen. Doch kaum hat er einen Blick durch die Scheiben geworfen, tritt er hastig wieder zurück. Kopfschüttelnd wendet er sich mit einer müden Bewegung zu den anderen:

„Sehen Sie selbst! Ich glaube, heut ist der Teufel los.“

Gespannt springen die ersten hinzu und betrachten erstaunt das Bild, was sich ihnen dort unten bietet, während Professor Fitzgerald mit unauffälliger Unterstützung zweier junger Doktoren in vornübergebeugter Haltung zum nächsten Sessel wankt. Ein Schwächeanfall durchschauert seinen Körper mit Schüttelrößen.

„Danke, danke, Kollegen, bemühen Sie sich bitte nicht, es geht gleich vorüber! Es war wohl zuviel auf einmal dies alles“, keucht er und sackt schweratmend in die Polster.

Die andern Männer stehen in erregten Diskussionen zusammen und versuchen sich einen Reim auf die Vorgänge dort unten zu machen.

Das Gebäude liegt an der Südseite des qu-

dratischen Lincoln-Square und an der Nordseite des Platzes führt die breite Main-Road vorüber. Vom Hospital kommend hätte die Trauerkolonne den grünbepflanzten Platz mit der überlebendgroßen Lincoln-Statue links liegen lassen müssen, doch die demonstrierende Menge hindert die Wagen an der Weiterfahrt.

Unschlüssig beugen sich die Fahrer aus den Wagen und wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen.

„Was wollt ihr? Laßt den Toten ihre Ruhe!“ versuchen sie sich Durchlaß zu verschaffen.

Doch die lebende Mauer weicht keinen Zoll. Niemand weiß eigentlich recht, warum die Straße nicht freigegeben wird. Nur die Nächststehenden hatten den alarmierenden Ruf gehört, als die Wagen anrollten:

„Da oben sitzen sie jetzt, die Henker der einhundertundzweiundvierzig! Stop! Laßt sie sehen, was sie auf dem Gewissen haben! Stop!“

Und dieser Ruf pflanzte sich fort. Bald fuchtelten zwanzig dreißig Armpaare durch die Luft! Stop!

Je näher die Wagen kamen, desto enger rückten die Leiber zusammen, desto lauter brüllten die Kehlen: „Stop!“

Vor dem Kühler des ersten Wagens haben sich inzwischen einige Fahrer versammelt und appellieren verzweifelt an die Vernunft der Demonstranten. Ihre Worte blieben auch nicht ganz ohne Wirkung, denn die Menschen wissen noch immer nicht recht, was nun eigentlich geschehen soll. Hätte man in dieser Minute einen von ihnen gefragt: „Warum gibst du die Straße nicht frei?“ so hätte er sicher nach Schulbubenart geantwortet: „Die andern stehen ja auch hier.“

Doch die alarmierenden Rufer von eben bemerken, wie es um ihre Sache steht und sind auf der Hut.

Kurz entschlossen ergreifen sie die Initiative und schwingen sich hinter das Steuer der ersten Wagen. Winker heraus!

Mit aufheulendem Motor biegen die Wagen links ab. Die Fahrer sind starr, und als sie sich wieder fassen, sind auch die nächsten Fahrzeuge von irgendwelchen Fremden, durchweg Männern aus Los Alamos, besetzt und drehen ein. Die Fahrer der weiter zurückliegenden Wagen haben noch gar nicht recht begriffen und folgen gehorsam.

In langsamer Fahrt werden die drei Seiten des Platzes umrundet, bis der Kühler des ersten Fahrzeuges kurz vor der Main-Road steht. Stop!

Langsam schiebt sich Wagen an Wagen, und wenige Minuten später wird die menschenwimmelnde Rasenfläche von einer schwarzverhüllten Autoschlange umsäumt.

Immer neue Menschenknäuel ergießen sich über den gepflegten Rasen. Von beiden Seiten der Straße wälzen sie sich heran, spannungsgeladen und in Erwartung der kommenden Dinge.

Inzwischen haben zwei der Hauptredakteure, die gleichen, die das Aufhalten der Wagenkolonne in der Main-Road bewirkten, den massiven Steinsockel des Standbildes erklettert. Entschlossen pflanzen sie sich da oben auf, eng an die bronzenen Mantelfalten der Statue gelehnt. Mit wildem Gestikulieren versuchen sie sich Gehör zu verschaffen, doch nur die nahe vor ihnen Stehenden verstummen. An der Straßenseite des Platzes brodelte es weiter, denn die große Figur verdeckt die beiden Gestalten.

„Silence!“ brüllen jetzt einige Ungeduldige aus der Menge.

„Silence for the speaker!“

Andere greifen den Ruf auf und hallend pflanzt er sich fort nach allen Seiten. Doch die Straßenseite will sehen, wer da etwas zu sagen hat, und neue Rufe werden laut:

„Higher, speaker!“ Höher!

„Let's see you!“

„Climb on his shoulder!“

Die beiden stecken kurz die Köpfe zusammen. Dann steigt der jüngere, ein Mann von dreißig Jahren, in die gefalteten Hände des anderen und weiter auf dessen Schulter. Vorsichtig tastend richtet er sich auf und umschlingt die angewinkelte Rechte des ehernen

Präsidenten. Langsam zieht er sich hoch, während die Menge seine akrobatischen Verrenkungen gespannt verfolgt. Nur ein leises Raunen geistert über den Platz. Mit geschmeidigen Bewegungen, jede Aermelfalte als Halt benutzend, gelangt er scheinbar mühelos bis zur Schulter, zieht die Füße an und richtet sich in sechs Metern Höhe, nun allen sichtbar, auf.

„Bravo!“ wird die sportliche Leistung von einigen anerkannt, doch mit einer Handbewegung bringt er die Stimmen zum Schweigen.

„Leute! Viele von euch haben sie gut gekannt, die jetzt hier fortgeschafft werden. Es sind eure Väter, Brüder oder Arbeitskollegen. Vor Tagen waren sie noch um euch, und jetzt ist nichts mehr von ihnen da als ein Häufchen Asche. Nun werden sie in die Borge gefahren und irgendwo zwischen den Felsen verscharrt, wie Aussätzige, denn sogar ihre Asche ist noch von dieser Strahlenpest verseucht.“

Das verdanken wir denen da drinnen! Verkrochen haben sie sich, wie Spitzbuben, die Herren Doktoren mit ihrem famosen Massenmord-Professor.

Sie alle sind schuld an dem Unglück! Fitzgerald als erst, denn er hat Y 99 aufgebaut und eingerichtet. Und als es dann brenzlich wurde, ging er nach Kalifornien. Aber die da, die mußten dran glauben!“

Mit einer enthusiastischen Armbewegung weist der Sprecher auf die Reihen der Wagen und läßt eine Pause eintreten, um die Wirkung seiner Worte zu beobachten.

Eine empörte Woge geht durch die Massen und brandet gegen das Gebäude. Flüche ballen sich, Flüche und Rufe erschallen. Mit einer energischen Handbewegung verschafft sich der Redner wieder Gehör.

„Die dort sind es heute, ihr von Los Alamos, welche unter euch werden die nächsten sein? Die Arbeiterheime im Westen eurer Stadt liegen in den Trümmern. Welches Stadtviertel kommt jetzt dran? Die Umgebung ist vergiftet. Überall stecken diese elenden gelben Fahnen. Unser Land ist geschändet! Und die dort drinnen? Die beraten vielleicht schon das nächste Verbrechen. Nicht einmal den Toten, ihr in den Toten haben sie das letzte Geleit gegeben.“

„Erledigt! Unwichtig! Vergessen! Die nächsten hundert bitte! Oder, wenn es geht, gleich tausend! Ist das noch menschlich? Sind das nicht Bestien? Ich sage: Pfui! Pfui! Pfui!“

„Pfui“, brüllt es über den Platz. Bestien!“

„Raus mit ihnen!“ — „Schlagt sie tot!“

Immer wilder werden die Rufe aus dem allgemeinen Wüten und Toben. Die aufgeregte Furie Mensch rast blindlings, ohne zu überlegen, Massenpsychose!

Die Stadt wimmelt von Mexikanern, eingesessenen und zugereisten. Wenn diese heißblütigen Burschen erst in Ekstase geraten, sind sie allen Ermahnungen gegenüber taub.

„Soll mich nicht wundern, wenn es heut noch Scherben gibt — Sie kennen doch den Begriff „stampede“? Aber in Gottes Namen, Doktor, versuchen Sie vernünftig mit ihnen zu reden, nur ich bereweise den Erfolg“, willigt der Professor mit skeptischer Miene ein, und die anderen treten in das Zimmer zurück.

Lautlos gleitet das Schiebefenster hoch und mit aufgestützten Armen, etwas vorgebeugt, überblickt der Doktor das gestikulierende Gewimmel.

Da haben die ersten seine Gestalt erblickt. Blitzschnell fahren die Finger in die Höhe:

„Das ist einer!“

„Da!“

„Holt ihn runter!“ grölt es dumpf herauf, und das Gebrüll wird eher noch lauter als leiser. Doch der Sprecher läßt sich die Gelegenheit nicht entgehen. (Fortsetzung folgt)

„SONNTAGS-ZEITUNG“

Herausgeber: Wilh. Hanns Hebsacker, Dr. Ernst Müller und Karl Kirn in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H. Redaktion und Verlag, Tübingen, Umlandstraße 2, Telefon 21 41.

Druck: Tübinger Chronik, Druckerei und Verlagsgenossenschaft e. G. m. b. H., Tübingen

Fescher durch FISCHER
STUTT GART KÖNIGSTR. 19b RUF: 94454



Seidenkleider aus Flanel, Kragen und Aermel bekleidet, in modischen Farben DM 24,50

Tanzkleider aus Tati-Moiré, schwarz und in allen Pastellfarben ab DM 22,50

Cocktail- und Abendkleider aus Duchesse und Tati in eleganter Verarbeitung ab DM 109,-

DAS SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-BEKLEIDUNG





Sonntag, den 30. Dezember 1950

Nagolder Stadtgeföhchen

Wir gratulieren

Heute begeht Frau Emma Hösel geb. Scheisen im Altersheim der Methodisten ihren 78. und Frau Pauline Kohler geb. Henninger, Altensteiger Straße 33, ihren 77. Geburtstag — An Silvester feiert Fräulein Sofie Krause, Galgenbergstraße 70, mit dem Jahresabschluss ihren 70. Geburtstag. — An Neujahr kann Herr Emil Häbel im Altersheim der Methodisten den 75. Geburtstag begehen.

Heute Gemeinderatssitzung

Der Gemeinderat tritt heute nochmals zu einer Sitzung zusammen, bei der Bürgermeister Breiting Rechenschaft über die Tätigkeit im abgelaufenen Jahr geben wird. Die öffentliche Sitzung beginnt um 18.30 Uhr.

Skifahrt mit dem Schwarzwaldverein

Der Schwarzwaldverein Nagold fährt an Neujahr wieder nach Freudenstadt zum Skifahren. Abfahrt mit Omnibus um 8 Uhr am Vorstadtplatz. Fahrpreis 3 DM. Anmeldungen müssen bis spätestens um 18 Uhr in der Drogerie L. S. C. H. e., Bahnhofstraße (Telefon 427), erfolgen.

Silvesterfeier

Zu ihren Jahresabschlussfeiern laden die Fußballer und Radsportler des VfL Nagold außer den Mitgliedern auch Freunde und Gönner herzlich ein. Die Fußballer treffen sich heute um 20 Uhr in der „Rose“, die Radsportler um 20.30 Uhr im „Bahnhof“.

Erscheinungsweise unserer Heimatzeitung in der Neujahrswoche

In der Neujahrswoche erscheint unsere Heimatzeitung an drei Tagen, nämlich am Dienstag, 2. Januar 1951, nachmittags, und am Donnerstag und Freitag.

Weihnachtsfeier des Musikvereins

Emmingen. Am Abend des 1. Weihnachtsfestes hielt der Musikverein im dichtgefüllten Saal des Gasthauses zum „Lamm“ seine diesjährige Weihnachtsfeier ab. Im ersten Teil des Abends brachte die Kapelle unter Stabführung ihres bewährten Kapellmeisters Peterke, Nagold, flotte Weisen zu Gehör, von denen ein Violinsolo von Kapellmeister Peterke, begleitet von Studienrat Bosch, Nagold, am Klavier, besondere Anerkennung verdient. Der zweite Teil des Abends war mit den beiden Theaterstücken „In Sibirien vermisst und für tot erklärt“ und dem lustigen Schwank „Beim Gerichtsnotar“ ausgefüllt, die allgemein Anklang gefunden haben.

Für Mitglieder des Vereins und Gäste findet am kommenden Samstagabend 1/8 Uhr nochmals eine Wiederholung mit anschließender Gabenverlosung statt.

Krippenspiel der Scholljugend

Emmingen. Auch in diesem Jahre führten die Schüler der hiesigen Volksschule unter Leitung ihrer Lehrer Herrn Storz und Herrn Genenbach, sowie Herrn Pfarrer Romberg in der Dorfkirche für jung und alt in anschaulicher Weise ein musikalisch und gesanglich reich unterbautes Krippenspiel vor Augen, das alle Herzen in dieser feierlichen Stunde höher schlugen ließ. Lehren und Schüler verdienen hierfür Lob und Anerkennung. Hoffen wir, daß wir noch mehrere solche Spiele miterleben und feiern dürfen.

Ehres Alter

Walldorf. Am 1. Januar 1951 vollendet in körperlicher und geistiger Frische Herr Emil Kirchdörfer, Kaufmann i. R., sein 81. Lebensjahr. Seit 1944 wohnt er mit seiner Gattin hier in Walldorf bei seiner Tochter Margarete, Ehefrau des Lehrers Fritz Klein. Täglich sieht man den rüstigen alten Herrn seine Spaziergänge bei jeder Witterung ausführen. Bei alt und jung ist er wegen seines zuvorkommenden, bescheidenen Wesens beliebt. Wir wünschen dem Jubilar, daß ihm noch viele Lebensjahre in guter Gesundheit beschieden sein mögen.

Zum Jahreswechsel

Wieder ist a' Jährle ronn,
Wo isch du Zeit denn bläba?
Hoffst emmer no, daß besser komm,
Erhoffst en rubita Frieda?
Verstoisch du was von Poletik?
Hoch do derzua an Maza?
Se deant anander stiefelsdick
En Bondfonk d' Meinong sau
Verchlaent d' Köpf anander sol
I mein dia obre Tausend,
Well's halt der Mehrzahl emmer no
Vor ama Krieg so grauset,
Jo, wenn mer no was z'saget hätt,
Mir send jo machtilos drüber!
Wurd emmer weiter zerft ond gschürt,
Lauts Häfele zletzt über.
Mer kennt durch geschlechte Poletik
Sich weiß net was erwerba,
S' will neamer meh en Bonker zrück,
Durchs Bombaschäft verderba,
Mer hoffet, daß em nuia Jahr
A „München“ mög erstanda —
A bessera wia vor 13 Jahr!
Du hosch me well verstanda?
Hansjörg

Zum Jahreswechsel

Daß Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht, Sein wird die ganze Welt

CHR. BLUMHARDT

Mit dem 31. Dezember 1950 geht ein halbes Jahrhundert zu Ende. Wenn wir Alten, die noch vor der Jahrhundertwende 1899 auf 1900 Geborenen, zurückdenken an all das, was wir in diesen fünfzig Jahren erlebt haben und uns fragen, was werden die erleben, die um 1950 geboren sind, die also menschlichem Ermessen nach das Jahr 2000 erreichen werden, dann mag eine das Herz zusammenschneidende Angst über uns kommen. Es ist so unausdenkbar, wie es unausdenkbar gewesen ist, was wir nun als Vergangenheit hinter uns haben. Die von dem Vorhang der Zukunft verhüllte Wirklichkeit ist es, das unbekannte „Vor uns“, die Ungewißheit, die unvorstellbar gewesene Entwicklung von Wissenschaft, Technik, Geschichte und Geistesleben, die wohl nun hinter uns liegt, die aber auch weiterhin ins Unermeßliche, ins Ungeheuerliche zu schreiten scheint. Das alles ist es, was uns kleinen Menschen bei solchen Gedanken den Atem rauben will und Fragen aufwirft, und zwar bangemachende Fragen, weil auf sie kein Mensch zu antworten vermag!

Wenn wir aber solch ein Wort, wie das dieser Silvester- und Neujahrbeachtung vorangestellte, ein Wort gar aus dem Munde eines solchen Gottesmannes, wie Chr. Blumhardt einer gewesen ist, lesen, da mag uns doch ein Trost ins Herz kommen. Aus diesem Worte spricht ein unerschütterlicher und sieghafter Glaube an Den, Dessen Geburtsfest wir vor einer Woche in althergebrachter Weise gefeiert haben. Und er hat, und das wußte Blumhardt, die Menschen gekannt in ihren Ängsten und Nöten. Die Angst ist der Dämon der gefallenen Welt; alle Not geht zurück auf jenen ersten Fall in die Sünde und in die Schuld. Aber Ihn hat Gottvater in die Welt gesandt, nicht daß Er die Welt richte, wie Er selber gesagt hat, sondern daß Er die Welt selig mache. Und von Ihm hören wir die trostspendenden Worte: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ Seinen Frieden! Genau das, was wir in unserer Betrachtung zum Christfest gesagt haben, meint Blumhardt: Daß Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht! Sein wird die ganze Welt! In Jesu Christi Königreich — aber das ist zuerst ein Inneres Reich! — wird des Friedens kein Ende werden! Die Menschen vermögen keinen Frieden zu schaffen. Seit 1945 ist der zweite Weltkrieg zu Ende,

aber noch immer ist kein Frieden geschlossen! Ja, es sieht ganz nach einem dritten Weltkrieg aus. Was liegt in dem Wort „Schließen“ verbunden mit dem Wort Frieden! — Also muß der Frieden, den die Menschen schließen sollen, von oben her, von Gott her kommen! Der Friede Gottes, das ist die Voraussetzung! Dann ist es aber auch mit der Angst zu Ende, wie der Welt-Helland kurz vor seinem Weggang von dieser Erde zu seinen Jüngern gesagt hat: „Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ Er, der Herr Seines Friedens, ist mächtiger als alles außer Ihm, weil es unter Ihm steht. Davon zeugt der Apostel Paulus mit denselben sieghaften Worten des Glaubens, wie es Blumhardt mit seinem Worte tut, mit jenen Worten, die wir uns nicht oft genug ins Gedächtnis zurückerufen können: „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn!“

Was sind fünfzig oder hundert Jahre vor Gott, dem Schöpfer? Im Psalm 90, der so gerne am Jahresabend gelesen wird, heißt es: „Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der geestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache!“ Wenn wir das hören, werden wir klein, und klein werden auch unsere Ängste, Nöte, Sorgen, Leiden, weil Gott so unvorstellbar groß vor uns steht: Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Und der Sohn ist gekommen, die Welt selig zu machen, die erlösungsbedürftigen Menschen zur Buße zu rufen, zur Umkehr, zur Befreiung von Sünde und Schuld. Und damit zum inneren Frieden, der die Voraussetzung jedes äußeren Friedens ist. Dies Erlebnis war das Grunderlebnis eines Paulus und Augustin, eines Luther und Blumhardt. Von hier können auch wir getrost mit Dank im Herzen für alle Segnungen und Bewahrungen im Jahre 1950 und in den verflissenen fünfzig Jahren hinübertreten in das Jahr 1951 und in die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts, so, wie unser schwäbischer Dichter Eduard Mörike in seinem Neujahrslied meint: „Herr, Dir in die Hände sei Anfang und Ende, sei alles geleist!“ Und es wird Frieden werden, wenn Gott an die Glocke schlägt!

Wilhelm Rudolph, Nagold

Altensteiger Stadtchronik

Liste der Neujahrsglückwünsche 1951

In die Liste der Neujahrsglückwunsch-Entbeugungskarten haben sich bisher auf dem Rathaus eingetragen:

Besteckfabrikant Otto Kaltenbach und Frau; Baurist Karl Ellenrieder und Frau; Möbelfabrikant Friedrich Schauble und Frau; Kaufmann Walter Spohr und Frau.

Kurtaxe für Altensteig

In Vereinbarung mit dem Wirtsverein wurden am vergangenen Donnerstag durch das Bürgermeisteramt dem Landesverkehrsverband in Stuttgart die Sätze für die Zimmer- und Pensionspreise, sowie die Wochenpauschalsätze für die kommende Saison bekanntgegeben. Gleichfalls wurde die Erhebung einer Kurtaxe für den Luftkurort Altensteig beschlossen.

Evang Männerwerk

Der Leiter des CVJM Altensteig ist es gelungen, den bekannten Redner Gustav Adolf Gedat für einen Vortragsabend zu gewinnen. Er spricht am 17. Januar über das Thema: Wir Christen zwischen West und Ost, worauf wir schon heute aufmerksam machen.

Ausstellung heimischer Kunsthandwerker

Um den heimischen Kunsthandwerkern und kunstgewerblich Schaffenden einmal Gelegenheit zu geben, ihre Arbeiten vor breiter Öffentlichkeit zu zeigen, veranstaltet das Volksbildungswerk in der Zeit vom 12. bis 20. Mai 1951 eine Ausstellung von Gegenständen und Geräten des Kunsthandwerks. Unter Kunsthandwerk wird verstanden: die Herstellung von Gegenständen und Geräten für Gebrauch, Schmuck und Raumgestaltung in zugleich künstlerischer und handwerklich durchgebildeter Gestaltung.

In Frage kommen zum Beispiel Gegenstände und Geräte aus folgenden Bereichen: Gold- und Silberschmiedekunst, Emailkunst, Kupfersteckkunst - Steindruckkunst - Bildschnitzerei - Lederarbeiten - Kunstglaserie - Töpferei - Klöppelarbeiten - Bildhauerkunst - Kleinbildnerie - Mosaik - Buchausstattung - Holzschnidekunst - Originalgraphik - Radierkunst - Holzbrandmalerei - Drechlerie - Möbelbau - Glasmalerei - Weben - Schmiedekunst - Bucheinbandkunst - Bildwickerei - Plakatkunst.

Kunsthandwerker und kunstgewerblich Schaffende, die gewillt sind, ihre Werke für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen, werden gebeten, sich mit der Leitung des Volksbildungswerkes mündlich oder schriftlich in Verbindung zu setzen.

Schreibmaschinenkurs beim VBW

Das Volksbildungswerk beabsichtigt, wie schon vor Wochen in unserem Blatte angekündigt, auch im neuen Jahr 1951 einen Schreibmaschinenkurs durchzuführen, vorausgesetzt, daß die Beteiligung eine genügende ist. Die Kurse sollen gegen Ende Januar beginnen, die bewährte Leiterin der seitherigen Kurse, Frau Haischkeil, wird dankenswerter Weise auch den neuen Kurs übernehmen.

Es braucht wohl nicht besonders hingewiesen werden, daß heute Schreibmaschinenschreiben in allen Berufen, auch für den Handwerker und Freischaffenden, wie auch selbst für jede Hausfrau und Geschäftsfrau eine unentbehrliche Selbstverständlichkeit geworden ist. Wie manche Frau muß für ihren Mann die Geschäftskorrespondenz und die Buchhaltung führen. Wieviel besser, sauberer und bequemer (wir denken nur an den Wert von Durchschlägen, Zweit- und Drittschriften) geht das alles mit Schreibmaschinenschrift. Es gibt keine bessere, billigere und bequemere Möglichkeit für all diese Kreise als jetzt sich an diesem neuen Schreibmaschinenkurs des Volksbildungswerkes zu beteiligen. Auskunft und Voranmeldung bei Buchhandlung Lauk, Altensteig, oder bei der Kursleiterin, Frau Haischkeil, selbst. Die Voranmeldungen müssen bis spätestens Anfang Januar gemacht werden. Benachrichtigung der Teilnehmer über ersten Termin usw. erfolgt dann rechtzeitig wieder durch die Presse.

Neujahrgruß an die Mitglieder und Freunde des Kirchenchors

Das Jahr 1950 geht mit eilenden Schritten seinem Ende entgegen. Wieder liegt ein arbeitsreiches Jahr hinter der kirchlichen Sängerscholar. Auf manche anstrengende und mühevollen Singstunde können wir in diesem Jahr zurückblicken. Denken wir nur an das große Werk „Judas Maccabäus“, das wir im Frühjahr in der Stadtkirche vortragen. Viele Opfer und Hingabe wurden von jedem einzelnen Sänger verlangt. Mit berechtigtem Stolz und innerer Freude können wir auf die vollbrachten Leistungen blicken. Unsere Herzen sind mit Genugtuung über das abgelaufene Arbeitsjahr erfüllt, da unsere Bemühungen von Erfolg waren und wir unseren Kirchenbesuchern nur Gutes geboten haben.

Zum Jahreswechsel sei allen Sängern und Sängern für all die erwiesene Treue und Hingabe herzlich Dank gesagt. Dirigent und Chor haben ihr Bestes gegeben. In der Hoffnung, daß sie auch im neuen Jahr ihre Gaben und Fähigkeiten in den Dienat dieser guten Sache stellen, wünsche ich allen Sängern und Sängern, sowie dem Dirigenten ein gesegnetes neues Jahr.

Der Vorstand

Schwarzwald-Echo

Aus den Tannen

Allen unseren Lesern
in Stadt und Bezirk Altensteig



EIN GUTES JAHR



Rückblick und Ausblick

Von Fritz Schuler, MdB, Calw

Wenn nun das Jahr 1950 in die Vergangenheit hinuntersinkt, so ist es eine Pflicht der Selbsterhaltung, Bilanz zu ziehen und zu prüfen, wieviel uns geblieben ist. Jedenfalls ist festzustellen, daß das deutsche Volk sich in der kurzen Frist von 3 Jahren durch eisernen Fleiß wirtschaftlich wieder so emporgearbeitet hat, daß ihm auch das Ausland seine Anerkennung nicht versagen kann, trotz des Drucks der Besatzungskosten und trotz der Engpässe, die in den Marshallplan hineingebaut worden sind, damit man bei Bedarf die deutsche Wirtschaft wieder an die „kurze Leine“ nehmen konnte. Leider ist im abgelaufenen Jahr der Feuerschein des Koreakrieges aufgeflammt, wodurch das Preisgefüge der Weltwirtschaft schwer erschüttert wurde, wodurch aber auch die Sorge um Sicherheit in den Vordergrund getreten ist und es ist eine wesentliche Aufgabe des Staates, Leben und Sicherheit der Staatsbürger nach innen und außen zu garantieren. Dafür heute die Voraussetzung zu schaffen, ist die wichtigste Aufgabe der Bundesregierung. Es ist absurd, diese Sicherheit von den andern zu fordern, wenn Deutschland nicht selbst bereit ist, unter gleichen und gerechten Bedingungen wie die andern seinen Beitrag zu leisten. Verweigert Deutschland diesen Beitrag, dann wird Europa hinter dem Rhein und den Pyrenäen verteidigt und Deutschland mit allen Folgen an den Osten ausgeliefert werden. Schon der Wille und die Entschiedenheit der westlichen Welt, einschließlich Deutschlands, Existenz und Freiheit zu verteidigen, wird den Frieden sichern. Auf gleicher Grundlage, gleicher Macht und gleicher Entschlossenheit wird es dem Westen möglich sein, mit den Russen zu einem friedlichen Abkommen zu gelangen, was das letzte Ziel aller Bemühungen um Sicherheit und Frieden sein muß. Die Auffassung, daß Deutschland in einem Konflikt zwischen Ost und West Neutralität gestatten würde, ist ein gefährlicher Irrtum. Eine solche Neutralität wird uns weder der Westen noch der Osten erlauben.

So urteilt ein großer Teil des deutschen Volkes. Die andre Gruppe lehnt jedoch jede Wiederaufrüstung ab unter Berufung auf das Dichterwort: „Das ist nicht der Deutschen Größe, obzusiegen mit dem Schwert. Mutig mit dem Wahn zu ringen, Geisterschlachten zu gewinnen, ist der Schweiß der Edlen wert!“ Mutig mit dem Wahn zu ringen, das wird auch die ungeheure, schwere Aufgabe des Bundestages sein, wenn er binnen Kurzem über diese Schicksalsfrage des deutschen Volkes entscheiden wird.

Der Lastenausgleich muß so gestaltet werden, daß er nicht die wirtschaftliche Substanz zerstört. Das Auftreten der „Deutschen Gemeinschaft“ als Interessenspartei der Heimatvertriebenen ist aus staatspolitischen Gründen aufs tiefste zu bedauern, da sie eine Kluft zwischen Altbürger und Neubürger aufreißt. Die CDU wird ihre seitherige Flüchtlingspolitik fortsetzen, sieht sich aber auch besonders verpflichtet, die Rechte der versetzten und in ihrer Existenz bedrohten Kreise der Altbürger, der Bauern, Handwerker, Arbeiter und kleinen Hausbesitzer zu vertreten.

Es ist zu erwarten, daß die Südweststaatsfrage vom Bundesrat sehr rasch geregelt wird, weil diese Neugliederung kommen muß, schon aus Ersparnisrunden.

Wenn wir der Familie grundsätzlich eine gemeinschaftsbildende und erhaltende Bedeutung zuerkennen, so muß es uns mit großer Besorgnis erfüllen, daß sie z. Zt. in unserem Volk diese Funktionen gar nicht mehr erfüllt. Es hat keinen Zweck die Augen davor zu verschließen, daß die Familie mit hineingerissen ist in die allgemeine Krise, die über die abendländische Kultur gekommen ist. Die letzten Wurzeln sind viel tiefer zu suchen, nämlich in der religiösen Krise, in der der Mensch unserer Tage sich befindet, der meint, autonom sein Leben gestalten und ordnen zu können. Die am meisten ins Auge fallende Zersetzungserscheinung ist die erschreckend angewachsene Zahl der Ehescheidungen. Die Zerreißung der Familien durch Evakuierung und Krieg, das Wohnungschaos usw. wirken sich hier verheerend aus. Es ist tieftraurig, zu sehen, was aus der Jugend wird, wenn die Familie fehlt oder zerrüttet ist. Zehntausende jugendlicher Vagabunden bei uns, eine Zahl, die uns früher geradezu unglaublich anmutete, wenn sie aus weiter östlich gelegenen Ländern mitgeteilt wurde. Erfahrene Kriminalisten behaupten, daß die kriminelle Veranlagung der Jugend nicht zugenommen habe, aber mehr als 90 Prozent der jugendlichen Gesetzesübertreter kämen aus zerstörten Familien. Auch hier wird das neue Jugendstrafgesetz Hilfe bringen.

Die Lösung soll sein: Wenn etwas größer ist als die Not, so ist's der Mut, der unerschüttert mit ihr ringt!

Offene Stellen beim Arbeitsamt Nagold

Bei den Vermittlungsstellen des Hauptamtes in Nagold werden gesucht:
Männlich: 1 Jungschmied, 1 Flaschner und Installateur, 1 Industriemaschinen-, 1 Elektro-Schweißer, 2 Schlosser, 1 Bauschreiner, 1 Druckereibuchbinder, 1 Streichgarnspinner (Vorarbeiter), 1 Zuschneider für Lederbekleidung, mehrere Dienst- und Pferddeckeiche.
Weiblich: 1 Anfangsbedienstete, mehrere Hausgehilfen, mehrere Dienstmädchen.

Maul- und Klauenseuche auch im Kreis Freudenstadt

Dietersweiler (Kr. Freudenstadt). Neben der Masernepidemie, die seit drei Wochen anhält, ist hier die Maul- und Klauenseuche in dem Haus der Witwe Maria Schuler ausgebrochen. Zum 15km-Umkreis gehört vom Kreis Calw die Gemeinde Spielberg.

Zum Neujahr 1878

Einmotten: „Aus den Tannen — Intelligenzblatt von der oberen Nagold“

Abermals den Kreis vollendet
Hat die Erd auf ihrem Lauf
Und ein neues Jahr stieg wieder
Aus dem Meer der Zeiten auf!

Ausgesummt vom alten Jahre
Hat der letzte Glockenschlag,
Und es fragen viele banze:
Was das Neue bringen mag?

Jedem von uns leist die Zukunft
Wie ein Nebel vor dem Blick,
Und es wirft noch seinen Schatten
Ist man schwer oft angeführt!

„Schwere Zeiten! Schlechte Zeiten!“
Klagt ein jeder, wer er sei,
Und es könnte jeder singen
Eine ganze — Litanei.

Wie ein Präsident selbst hatte
Schrecklich Pech auf seinem Thron,
Davon könnt ein Wörtchen sagen
Frankreichs guter Mac Mahon.

Selbst der Sultan samt dem Papste
Hatte dieses Jahr sein Pech!
Ist's ein Wunder, wenn man jammert
Von der Eider bis zum Lech?

Deutscher Bruder, laß dein Jammern!
Hör, was davon Sirach spricht:
„Laß die alten Weiber klagen,
So wie sie, kannst du's doch nicht!“

Weil wir auf der Schwelle stehen
Einer neuen, ernsten Zeit,
Hörst, was ich jedem wünsche
Aus der vollsten Seele heut:

Dir, dem deutschen Manne ziemet
Redlich Ringen und Bemüh'n;
Wo man seine Pflicht erfüllt,
Wird auch Gottes Segen blüh'n!

Nimmst die Industrie zum Wahlspruch:
„Gut, bei mäßig hohem Preis“,
Wird ihr Absatz auch verschaffen
Der, der Ziel und Wege weiß!

Möge über alle Lande
Sanft die Friedenspalme weh'n!
Möge Handel und Gewerbe
Bald im neuen Flore steh'n!

Jedem, der ein Amt bekleidet,
Wünsch ich Weisheit und Verstand,
Daß im Glanze neuen Glückes
Blühe unser Vaterland!

Jedem Lebensmittelfürher,
Der auf Unrecht baut sein Glück,
Jedem Feilscher, der verzweifelt,
Wünsch ich einen guten Strick!

Dir, dem Fechter von Ravenna
Bis nach Danzig und nach Klei
Wünsch ich, daß man dir nichts gebe;
Denn der Arbeit gibts noch viel!

Guten Willen zu der Arbeit
Wünsch ich dir, du findst sie schon,
Werde sparsam und bescheiden,
Dann reicht dir gewiß der Lohn!

Doch wo wirklich herrscht das Elend,
Wo ein Kindlein weint um Brot,
Mög' die Liebe sich erbarmen!
Herr, erbarm dich jeder Noth!

Auch dem Kranken wollst du helfen
Der sonst keine Hilfe spürt;
Denn mit manchem jungen Arzte
Ist man schwer oft angeführt!

Und den lieben Frauen wünsch ich:
Bleibet sitzsaam, fromm und treu,
Lernet eure Kinder beten,
Eure Töchter flicken, Stricken,
In der Küche herrscht frei!

Lernet fein den Mund auch halten,
Meidet allen Flitterstaal,
Haltet nicht zu viel Visiten,
Pflanzet selber Kopfsalat.

Dann wird Vieles besser werden
In dem jetzigen neuen Jahr;
Dann gibts nicht so viele Lumpen
Und die Löcher werden rar!

Wo kein Zankseisen rumoret,
Fühlt der Mann sich wohl zu Haus;
Manche Mark bleibt dann im Beutel,
Die er sonst im Zorn gibt aus.

Und auch du, du liebe Jugend,
Höre heut ein ernstes Wort:
Geht an dir Jemand vorüber,
Ziehe Hut und Kapp' sofort.

Reinige zuvor die Nase,
Eh' im Wirthshaus Karten brauchst;
Werde hint'm Ohr erst trocken,
Eh du Pfeif und Cigarr' rauchst!

Fliehe weit vor Schand und Laster,
Halte Leib und Seele rein!
Thust du das, und lernst du fleißig,
Wirst du wahrhaft fröhlich sein!

Keines weich vom rechten Wege,
Weicheit weder list noch hoh!
Deutsches Volk, mußt' besser werden!
Thust du das, dann hilft dir Gott.

Habt Geduld und seid zufrieden;
Plötzlich wird nicht hart, was weich,
Die Geduld macht Jedes glücklich,
Und Zufriedenheit macht reich.

Allen wünsch ich insgesamt noch
Glück und Heil zum neuen Jahr
Tut ein Jedes nur was recht ist,
Wird gewiß mein Wunsch auch wahr.

Schulmeister Helm, Fünfbronn.

Nagold im Jahr 1950

Stolz auf das Errungene — Mut für neue Arbeiten

Der Kaufmann macht am Jahresende Bilanz, der besinnliche Mensch benützt den Alljahrsabend auch zu einer Bilanz, um Soll und Haben der verfloßenen 12 Monate zu vergleichen. Es ist zwar ein Tag wie der andere und unaufhaltsam rückt die Zeitenuhr weiter, aber was wären wir ohne solche eine gelegentliche Stunde der Selbstbesinnung und Rechtfertigung? Daraus gewinnen wir Kraft für die weitere Arbeit und den Ansporn, es nicht bei dem Erreichten zu belassen. Das gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für die verschiedenen Gemeinschaften, die sich die Menschen geschaffen haben. Und heute mehr denn je ist eine Rückschau nötig. Kaum sind 3 Jahre seit dem letzten großen Völkermorden vorüber und die Wunden längst noch nicht geschlossen, und schon wieder ertönt der Kriegslärm an allen Ecken der Welt; wilde Verzweiflung bemächtigt sich der angsterfüllten Menschheit und alle mühsam errungene Ordnung und Sicherheit droht in die Brüche zu gehen.

Gerade da kann ein Jahresrückblick die hochgehenden Wogen glätten und uns die Gewißheit geben, daß wir im abgelaufenen Jahr so vieles geleistet haben, daß kein Grund vorliegt, am Zukünftigen zu zweifeln oder gar zu verzweifeln. Das Leben in unserer Familie und unserer Gemeinde hängt ganz von unserer Tätigkeit ab; je mehr wir uns hier einsetzen, desto größer ist die Hoffnung, daß auch auf höherer Ebene Arbeit und Leistung den Ausschlag geben und der Wille des Einzelnen zum Aufbau, gegen die zerstörenden Kräfte der Welt zum Sieg kommt.

Kommunalpolitische Arbeit

Im Mittelpunkt des Gemeindegelbens steht die Arbeit, die auf dem Rathaus zum Wohl der Allgemeinheit geleistet wird. Es sind bei uns im Jahre 1950 eine Reihe von Arbeiten durchgeführt und in Angriff genommen worden, so daß man sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen braucht. Denken wir an die Verbesserung der Straßen und Gehwege, an den Platz am Kleb, an die Verbesserung der Wasserversorgung in Nagold und Iselshausen, an das große Projekt der Waldachverbesserung, an die Wiederaufzucht an die Neuverpachtung der Gemeindejagd, an den wieder ins Leben gerufenen Wochenmarkt usw. In zwei Bürgerversammlungen in Nagold und Iselshausen legte Bürgermeister Breittling Rechenschaft über die Tätigkeit der Stadtverwaltung ab und berichtete über eine befriedigende Haushaltlage. Denken wir an die überaus rege private und öffentliche Bautätigkeit (Eisbergsiedlung, Arbeitsamtsneubau usw.) und vor allem an den Gemeinderatsbeschluss, im Frühjahr 1951 mit dem Bau eines Schulhauses zu beginnen. Die Volks- und Berufszählung am 27. September zeigte uns, daß Nagold in starkem Wachstum begriffen ist: 6218 Einwohner zählte die Bevölkerung, Industrie und Handwerk, Handel

und Gewerbe haben sich im Existenzkampf behauptet und geben zusammen mit der Landwirtschaft vielen Menschen das tägliche Brot.

Wachsender Fremdenverkehr

Frühjahr und Sommer haben uns einen Aufschwung des Fremdenverkehrs gebracht, wie man ihn nicht erwartet hatte. Aber die Stadt mit ihren schönen Gasthäusern war dem Ansturm gewachsen und tat alles, um es den Kurgästen hier angenehm zu machen. Promenadekonzerte, Tanzabende, Fremdenführungen, Empfänge am Bahnhof und zahlreiche Veranstaltungen bewiesen, daß man die Aufgabe, die der Fremdenverkehr stellt, zu bewältigen versteht. Daneben gewann Nagold im Jahr 1950 immer mehr Bedeutung als Tagungsort. Das glanzvolle Gaudiedfest muß hier an erster Stelle erwähnt werden, aber auch die große Kundgebung der Landesbauernversammlung am 15. Mai, die Kreisobsttagung am 1. Mai und die Tagung des grafischen Gewerbes samt seiner vortrefflichen Ausstellung am 17. und 18. Juni waren Veranstaltungen, die Nagold weit und breit bekannt gemacht haben. Hierher gehören auch die Ausstellungen: „Straßen-, Brücken- und Wasserbau“ und „Formende Fertigungsverfahren“, die weite Kreise interessierten und viele Besucher in die Stadt brachten.

Vereins- und Sportleben

Nicht minder rege war das Vereins- und Sportleben in Nagold. Am 27. April ist aus der Spielvereinigung wieder der VfL Nagold entstanden. Der Verein hat 1950 in allen seinen Abteilungen Großes geleistet. Da ist der Bau der Radrennbahn, auf der bei zwei Amateurrennen Fahrer von Ruf am Start waren. Da sind die Handballer mit der Siegespalme der Meisterschaft, die Fußballer mit der Herbstmeisterschaft, die Turner, die zu neuem Leben erwachten und beim Gaudiefest in Oberhausen gleich vorzüglich abschnitten; wir haben keinen Raum, alle Siege und Erfolge hier aufzuführen. Den neu gegründeten Motorsport-Club Nagold, der sich bestens eingeführt hat und von dem man im neuen Jahr noch vieles erwartet, dürfen wir nicht vergessen, ebenso wenig den Verein der Hundefreunde, der hier ein reges Leben entfaltet. Unsere Wandervereine, Schwarzwaldverein und „Naturfreunde“, welche letztere sogar einen Hausbau am Killberg planen, haben vielen Wanderfreunden Erholung und Abwechslung im täglichen Alltag verschafft. An Neugründungen sei noch der Obstbauverein genannt, dessen segensreiches Wirken bereits zu spüren ist, sowie der Gewerbeverein, der nun im neuen Jahr in Tätigkeit treten will.

Das eigentliche politische Leben tritt in der Kleinstadt nicht so sehr in den Vordergrund. Wir können aber an die Einrichtung der monatlichen öffentlichen Diskussionsabende der SPD nicht vorbeigehen. Sie haben bei jung und alt, bei Menschen aller Richtungen und

aus allen Ständen ein so großes Echo gefunden, daß man sie als eine wertvolle Bereicherung des öffentlichen Lebens bezeichnen darf.

Bildung und Kultur

Das sind, kurz angedeutet, Tatsachen und Leistungen, die sich sehen lassen können. Wenn wir nun noch mit wenigen Worten das kulturelle Leben unserer Stadt streifen, so können wir uns auch auf diesem Gebiet nicht den Vorwurf machen, daß zu wenig geleistet worden sei. Das Volksbildungswerk Nagold ist neben den Schulen unermüdet an der Arbeit, der Bevölkerung auch geistige Kost zu vermitteln. Eine Fülle von Konzerten, Theateraufführungen, Vorträgen, Kursen usw. haben wir im Jahre 1950 miterleben dürfen, die uns manchmal glauben ließen, wir befänden uns in einer großen Stadt. Die Aufführungen des Landestheaters: „Maria Stuart“, „Jugend“, „Der widerspenstigen Zümmung“, „Medea“, „Die kluge Wienerin“ oder die beiden Konzerte Dr. van Hoogstraats mit seinen Philharmonikern, das Dresdener Streichquartett, der Kammerchor Hannover, das Lautencollegium, die Wiener Sängerknaben — wo beginnen und wo aufhören? Hier muß nochmals das Gaudiedfestes und unseres Liederkranzes Erwähnung getan werden, hierher gehören die unvergeßlichen Bachfeiern unserer Oberschule, die vielen Veranstaltungen in der Lehrerbereichschule wie die Konzerte von Uebe, Badler, J. Navel und noch so vieles andere. Auch das Musikfest in Iselshausen und die vielseitige Tätigkeit unserer Stadtkapelle seien nicht vergessen.

Und nun: sind das nicht Aktivposten, die auch den Pessimisten unter uns Veranlassung zur Besinnung geben? Überall, wo es auch sei, wurde fleißig gearbeitet, wertvolles Altes übernommen und Neues geschaffen. So gibt es keinen Grund, den Kopf hängen zu lassen und die Hände in den Schoß zu legen; mit dem Vertrauen in die eigene Kraft gewinnen wir auch Vertrauen in die Zukunft. Und für der ersten Seite des Halbtages 1951 stehe wieder die Mahnung: MIT GOTTE!

Blick in die Gemeinden

Reiche Gaben durch die WAW

Rohrdorf. Die erst vor wenigen Wochen hier gegründete Ortsgruppe der Arbeiterwohlfahrt erhielt vor den Weihnachtsfeiertagen durch die Landesleitung aus großzügigen Spenden der Quäker aus England Lebensmittel und Kleider. Damit war es der Ortsgruppe möglich, sechzig Familien, darunter besonders alte und bedürftige Einwohner zu beschenken. Dankbar und mit großer Freude wurden die Gaben aufgenommen.

Weiterhin wird die Ortsgruppe im Rahmen einer Weihnachtsfeier am Neujahrstage (1. Januar 1951) im Gasthaus zum „Ochsen“ 60 Kinder mit den großzügigen Spenden beschenken können. An die Kinderweihnachtsfeier wird sich eine Feier für Erwachsene am Abend anschließen, zu welcher die gesamte Einwohnerschaft, sowie die Mitglieder eingeladen sind. Das Programm sieht u. a. die Aufführung von 2 Theaterstücken vor, außerdem wird das Schülerhandharmonikarchester Altensteig den musikalischen Rahmen geben.

Feier des Liederkranzes

Rohrdorf. Am Stephanstag (2. Weihnachtsfeiertag) hielt der Gesangsverein „Liederkranz“ im Gasthaus zum Ochsen seine Weihnachtsfeier ab.

Der Vorstand konnte eine überaus große Anzahl von Gästen begrüßen. Ein schönes Weihnachtsprogramm kam zur Abwechslung. Männerchöre wechselten ab mit auserlesenen Musikstücken. Das Theaterstück „Schwitzgäbeles Erbschaft“ gefiel dem Publikum ebenso wie die vorgetragenen Duets und Solopartien. Die übliche Lotterie brachte manche Überraschung.

Frohes Singen und Musizieren zur Weihnacht

Emmingen. Die Weihnachtsfeiertage in unserer Gemeinde waren heuer mit Singen und Musizieren, sowie den Weihnachtsfeiern der Kleinkinderschule und der Musikkapelle in angenehmer Weise ausgefüllt.

Dabei eröffnete die Kleinkinderschule mit der Weihnachtsfeier unserer Kleinsten den bunten Reigen der festlichen Darbietungen. Unsere Kleinen trugen mit fröhlichem, unbeschwertem Kinderherzen ihre Gedichtchen und Liedchen zu Ehren des Kindes in der Krippe vor und nahmen mit strahlenden Augen ihre Gaben vom guten Ruprecht in Empfang.

Nachdem die Nacht hereingebrochen war, zogen die Musikanten der hiesigen Musikkapelle mit ihren Instrumenten am Heiligen Abend durch die verschneiten Dorfstraßen und kündeten mit ihren fröhlichen weihnachtlichen Weisen den Anbruch der Heiligen Nacht mit der Geburt unseres Heilands. Unterdessen wurden da und dort in den Stuben bereits die Kerzen am Lichterbaum entzündet und das alte Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ angestimmt.

„Ehre, Ehre, Ehre sei Gott in der Höhe“ so erscholl es ergreifend am ersten Weihnachtsmorgen in der dichtbesetzten Dorfkirche aus über 80 Männer- und Frauenkehlen der gemischten Chorvereinigung des Liederkranzes Emmingen, die mit der feierlichen musikalischen Umrahmung dieses Festgottesdienstes zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit trat. Außerdem erklangen unter der Leitung des rührigen Dirigenten Herrn Storz unter Mitwirkung des gemischten Chors, des Schülerchors, Herrn Lehrer Genzenbach, Violine, Herrn Pfarrer Romberg, Fföte, die Weihnachtskantate „Ihr Kinderlein kommet“, sowie der Männerchor „Weihnachtsliedchen“, die bei allen Gottesdienstbesuchern einen tiefen Eindruck hinterließen.

NEUJAHRSGRÜSSE



AUS ALTENSTEIG

Unsere werten Kundschaft in Stadt und Land
WÜNSCHT EIN GUTES NEUES JAHR
 Familie Wilhelm Seeger
 zur „Traube“ Altensteig

Ein gutes Neues Jahr!
 allen meinen Kunden in Stadt u. Land
Schuh-Seeger Altensteig

Meinen verehrten Kunden wünsche ich
ein gesegnetes Neues Jahr!
 Auch im neuen Jahr werde ich dem Grundsatz treu bleiben, die besten Erzeugnisse solider leistungsfähiger Fabriken billigst an den Verbraucher gelangen zu lassen.
Textil-
ESSLINGER
Überberg
 Telefon Altensteig 244

Ein gutes Neues Jahr
 allen meinen Kunden
 Albert Morhard, Autoflaschnerei
 Überberg / Zumweiler

Gute Wünsche für das Jahr 1951
Familie Martin Hartmann
 zum „Lamm“ Altensteig

Zum Jahreswechsel
 meiner werten Kundschaft
 die besten Wünsche
WILHELM MAIER ALTENSTEIG
 Salamander-Schuhgeschäft

Unsere verehrten Kundschaft
 ein gutes **NEUES JAHR** wünscht
WILH. U. EMIL WALZ
 Gipser- und Malerbetrieb
 Telefon 341 Altensteig/Württ.

Meiner werten Kundschaft

Viel Glück
im neuen Jahr!
 Chr. Burghard jr.
 Lebensmittelgroß- u. Einzelhandlung
 Altensteig

Der verehrten Kundschaft in Stadt und Land
 die besten Wünsche
 zum Jahreswechsel
 von **Schuhgeschäft Dürschnabel**
 Inhaber Johs. Katz, Altensteig, Postplatz

Die besten Wünsche
 für das Jahr 1951 anbietet
Familie Friedr. Ruf, Tapeziergeschäft
 Altensteig

Meiner werten Kundschaft in Stadt und Land
 die besten Wünsche zum Neuen Jahr
M. SCHNIERLE
 LANDESPRODUKTE
 ALTENSTEIG - TELEFON 301

Ein frohes
 und glückliches Neues Jahr
 wünscht
JOEL WALZ
 BAUSTOFFE - KOHLEN - HOCH- UND TIEFBAU
 ALTENSTEIG



Ein glückliches Neues Jahr
 wünschen
Veeh & Ziegler Altensteig

Meiner verehrten Kundschaft in Stadt und Land
ALLES GUTE ZUM NEUEN JAHR
Heinrich Müller
 Flaschnerei und Installation Altensteig
 Telefon 226

Allen Freunden meines Hauses
 zum Jahreswechsel
 herzliche Glückwünsche
Gustav Wucherer
 Altensteig

Für das Jahr 1951 meiner
 werten Kundschaft die
 besten Wünsche
HANS HOLLAENDER
 FOTO-MEISTER ALTENSTEIG

Unsere werten Kunden und Bekannten
VON HERZEN DAS BESTE FURS NEUE JAHR!
Emil Lutz u. Frau Bäckerei, Altensteig

Zum Jahreswechsel
 meiner werten Kundschaft von hier
 und auswärts die herzlichsten Glückwünsche
 und vielen Dank für das seitherige Vertrauen.
Karl Kübler
 Bekleidungshaus Altensteig

Ein glückliches Neues Jahr
 wünschen ihrer Kundschaft, allen
 Freunden und Bekannten
Fritz Schlumberger und Frau, Altensteig
 Empfehle mein reichhaltiges Lager in Weinen
 und Spirituosen

Die besten Wünsche
 für das Jahr 1951

Berta Kaltenbach
 Bestecke, Uhren, Schmuck-
 und Silberwaren
 Altensteig

Meiner werten Kundschaft
 die herzlichsten Glückwünsche
 zum Neuen Jahr
Wilhelm Seeger, Bekleidungshaus
 Altensteig

Meiner verehrten Kundschaft
 in Stadt und Land
 wünsche ich ein glückliches
 Neues Jahr
LORENZ LUZ JR., Inh. Eugen Beck
 Altensteig

Für das Jahr 1951
 meiner werten Kundschaft
 die besten Wünsche
Heinrich Bürkle und Frau
 Schneidermeister Altensteig

Frohe Fahrt ins neue Jahr  Gebr. Wackenhut Altensteig
 Telefon 284

Sattler-Feife Ebhausen
Haus für Gardinen, Polstermöbel, Matratzen, Lederwaren

Ein glückliches **1951** allen Kunden und Freunden

WILHELM DENGLER Landmaschinen - Schlepper
EBHAUSEN / KREIS CALW

Meiner verehrten Kundschaft
ein frohes neues Jahr
GOTTLIEB HOLZAPFEL Schneidermeister EBHAUSEN

Meiner werten Kundschaft Dank für 1950
und herzliche Glückwünsche für 1951
Gerhard Schlösser und Frau Drogerie Ebhausen

Ein glückhaftes Neues Jahr wünscht
HANS RAPP Gambrinus-Bier-Niederlage ALTENSTEIG

Meiner werten Kundschaft
die besten Neujahrgrüße
Albert Ottmar und Frau
Schuh- und Gemischtwarengeschäft Ebhausen

EIN GLÜCKLICHES
NEUES JAHR!
wünscht
FRIEDRICH DIETERLE
mit Familie
Transporte u. Handlung, Egenhausen

Meinen Gästen aus nah und fern
entbietet
zum Jahreswechsel
die besten Glückwünsche
Helmut Burkhardt
zum „Goldenen Lamm“ Neuweiler

ZUM NEUEN JAHR meiner verehrten
Kundschaft von Altensteig und Umgebung
DIE BESTEN WÜNSCHE
Willy Berg Fotomeister Altensteig
Großmanns Nachfolger

Allen lieben Kunden und Bekannten
aus Stadt und Land
die besten Neujahrswünsche!
OTTO WEINSTEIN · ALTENSTEIG
Friseur- und Zigarrogengeschäft

Meiner verehrten Kundschaft
alles Gute zum Jahreswechsel!
Dampfwaschanstalt
BREITENREUTER, Altensteig

FROHE FAHRT im neuen Jahr!

Omnibusbetrieb **RUPPS** Gaugenwald



Martin Wurster Hornberg

Allen Verwandten und Geschäftsfreunden

herzlichen Glückwunsch
zum Jahreswechsel

ZUM JAHRESWECHSEL

entbieten wir unserer verehrten Kundschaft
DIE BESTEN WÜNSCHE

THEODOR WALZ UND FRAU · WART
Autolackiererei — Malergeschäft — Tankstelle



Unserer verehrten Kundschaft

sagen wir Dank für die Treue im Jahr 1950
und wünschen ihr ein glückliches und erfolgreiches
NEUES JAHR

ELEKTRO-RADIO-MANZ
ALTENSTEIG

Wilhelm Zahn
GEMISCHTWAREN EBHAUSEN
Wolle · Strümpfe · Woldecken
Herrenhemden · Trikotagen
Liköre und Weine

Friedrich Ottmar
Schuhmachermeister Ebhausen

Wünsche meiner werten Kundschaft
von hier und Umgebung
ein gesegnetes Neues Jahr.

FAMILIE ALFRED MÄST
Schuhgeschäft Altensteig

Für das Jahr 1951 die besten Wünsche!

Gummi Mayer K.G.

Auslieferungslager f. sämtl. Fahrzeug-
reifen, Autozubehör u. Winterbedarf
Fr. Strobel
Altensteig - Tel. 432



Ein glückliches Neues Jahr

Richard Kicherer Gutbrod-Vertretung / Altensteig

Ein glückhaftes Jahr **1951**
Reinhold Hayer Altensteig

Freudenstadt - Spielberg
Todesanzeige und Danksagung.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied unerwartet rasch
am Samstag, den 23. Dezember 1950, nach kurzem, schwerem
Krankheitslager mein lieber Mann, unser treubestorger, guter
Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

Gottlob Burghardt
Gartenmeister

im Alter von 70 Jahren.

Sein Leben galt in steter Sorge den Seinen und dem Auf-
bau des Betriebs.

In tiefer Trauer:

Die Gattin Friederike Burghardt geb. Gaiser

Die Kinder:

Martha Raisch geb. Burghardt mit Gatten u. Töchtern

Lydia Teufel geb. Burghardt mit Kindern

Karl Burghardt mit Gattin und Kindern

Gertrud Burghardt

Else Oser geb. Burghardt mit Gatten und Kind.

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am Dienstag, den
28. Dez. zur letzten Ruhe gebettet. Wir danken allen für die
liebvolle Teilnahme, welche wir in so reichem Maße erfahren
durften. Besonders danken wir Missionar Schweizer für die
tröstenden Worte am Grabe, für die schönen Kranz- und Blumen-
spenden, für die ehrenden Nachrufe und für die Begleitung
zur letzten Ruhestätte.

Wir grüßen als Verlobte
Helene Holzäpfel
Otto Kozel

Zworenberg Zworenberg
Würzbach Pleidelsheim
Silvester 1950

Unseren Gästen ein **GLÜCKLICHES NEUJAHR!**
SILVESTER-BALL mit erstklassiger Kapelle
Familie Ernst Bässler

DKW SB 200

preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle Altensteig

Unserer werten Kundschaft wünschen wir ein glückliches Neues Jahr und
laden gleichzeitig zu unserem

großen Silvesterball

ein **Familie Karl Walz zum „Adler“ Walldorf**

Begins 19 Uhr

Es spielt die Kapelle August Wolf

Zur Neujahrsfeier

am 1. Januar 1951 im Gasthaus zum „Ochsen“ ladet

herzlichst ein

Sportfreunde Spielberg

Saalöffnung 18 Uhr

Praxis-Eröffnung

Dr. med. M. Rawer

Facharzt für Säuglings-
und Kinderkrankheiten

Calw, Bahnhofstraße 23

Sprechstunden: Mo bis Fr

9.30—12 Uhr, Mo, Di, Do,

Fr 14.30—16.30 Uhr, Sa

9—11 Uhr, Hausbesuche
nach Anmeldung

Einladung!

Die Ortsgruppe der Arbeiterwohlfahrt
Altensteig beteiligt sich an der Weih-
nachtsfeier der Ortsgruppe Rohrdorf
am Neujahrstag. Abfahrt am Markt-
platz mittags 12.45 Uhr und abends um
19.45 Uhr mit jeweiliger Rückfahrt, bei
billigstem Fahrpreis mit Omnibus Hart-
mann. Reg. Beteiligung wird erbeten.
Der Vorstand.

Verkaufe guterhaltenen
Kinderkastenwagen
sowie einen

Stubenwagen

Wer, sagt die Geschäftsstelle

Ferd. Wolf, Nagold.

Eine kleine und eine größere

Kinderbettstelle

verkauft.

Auskunft erteilt die Geschäfts-
stelle Altensteig.

Verkaufe eine 36 Wochen trüchtige,
fehlerfreie

Nutz- u. Fahrkuh

(Rotschek)

Seeger z. „Ochsen“ Altensteig

Inserate frühzeitig aufgeben

Danksagung Bödingen, 29. Dez. 1950

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Liebe und
Teilnahme während der Krankheit und dem Heimgang unserer
lieben Mutter und Großmutter.

Katharine Kaiser

geb. Kaupp

Für die Besuche und die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrer
Schlumberger, den erhebenden Gesang des „Liederkranzes“,
Bödingen, die liebevolle Pflege der Schwester Katharine,
sowie die Kranz- und Blumenspenden und für die zahlreiche
Begleitung von nah und fern zur letzten Ruhestätte sagen
herzlichen Dank

der Gatte Matthäus Kaiser mit Angehörigen

Danksagung Wildberg, 28. Dez. 1950

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim
Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und
Großvaters

Friedrich Ostertag

früherer Bäckermeister

erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.
Insbesondere danken wir dem Herrn Missionar für seine tröst-
reichen Worte, dem Kirchenchor für den erhebenden Gesang,
sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und für die
zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stadt Altensteig

Bekanntmachung

Die Polizeistunde für die Nacht vom 31. Dezember 1950 auf
1. Januar 1951 ist auf 2 Uhr festgesetzt. **Bürgermeisteramt.**

Zum Jahreswechsel entbiete ich meinen vielen Kunden
aus nah und fern, welche mit Stolz die hervorragend
bewährte und ärztlich empfohlene

Angora-Gesundheits-Unterwäsche

Marke „AWOBA“ tragen, meine besten Wünsche und
gesundheitsliches Wohlergehen.

Gustav Höning Nagold, Gerberstraße 19